

# Schwesternbrief

der Johanniter-Schwesterschaft e. V.

Ausgabe August 2024



(Foto: Martin Kruse)

## Liebe Johanniterschwestern,

gemeinsame Werte verbinden uns, und das schon seit Generationen. Viel persönliches Engagement und die Teilhabe am aktiven „Vereinsleben“ ist ein (Stütz) Pfeiler der Gemeinschaft.

In dieser Ausgabe unserer Mitgliederzeitschrift wollen wir bei Ihnen die Erinnerung an einen gelungenen Schwesterntag 2024 nochmals aufleben lassen und denen die nicht dabei sein konnten, einen Eindruck vermitteln. Auch die Berichte aus den Regionen zeigen, dass die Schwesterschaft dort vielfältig und lebendig ist, stärkt und Horizon-

te weitet: Gemeinschaft und Kompetenz. Daher möchte ich Sie auch weiterhin motivieren, knüpfen Sie mit an einem starken Netzwerk und nehmen Sie teil an unseren vielfältigen Angeboten, kommunizieren Sie Ihre guten Erfahrungen weiter. Ich wünsche Ihnen viel Freude mit unserer August-Ausgabe des Schwesternbriefes und eine wunderbare Sommerzeit.

Ihre Dorothee Lerch



**JOHANNITER**

# Urlaubsgedanken

Ferienzeit - Zeit für sich haben; keinen Termin-  
druck, keine Verplanungen. Einfach den Tag oder  
besser noch, den Augenblick genießen gemäß der  
Lebensweisheit: pflücke den Tag. Diese Erfahrungen  
lassen uns zu der Erkenntnis kommen, dass  
diese Zeit eine besondere, eine kostbare Zeit ist.  
So weit, so gut. Und dann ist da eben noch die  
Zeit vor dem Urlaub. Ich stecke gewissermaßen  
mitten drin. In den nächsten Tagen ist es für mich  
so weit. Nun gibt es noch einiges zu erledigen,  
zum Beispiel das Schreiben dieses Beitrages. Es  
scheint, dass alles noch vor dem Urlaub erledigt  
sein will. Dann frage ich mich: Warum tue ich  
mir diesen Stress, in den Urlaub gehen zu wollen  
überhaupt an? Bleib doch einfach zu Hause und  
du hast keinen Stress. Aber wenn alles geschafft  
ist, der Abstand zum Arbeitsplatz, vom Alltäg-  
lichen zugelassen werden kann, dann kann die  
schönste Zeit des Jahres beginnen.  
Warum ist für uns diese Zeit so wichtig? Es geht  
ja nicht nur darum, dass wir wieder fit werden  
für den Arbeitsalltag. Darauf hat der Arbeitgeber  
sogar einen Anspruch. Diese Zeit kennt noch eine  
andere Dimension, die ich für bedeutend halte.  
Es geht um den Geschmack der Freiheit, den wir,  
um im Bild zu bleiben, auf der Zunge zu spüren  
bekommen: diese Zeit gehört nur mir, heraus aus  
dem Alltag, in dem alles nur zu funktionieren hat.  
Diese Freiheit nehme ich mir, besser: gönne ich  
mir. Diesen Geschmack kann ich nun intensiver  
in mir wirken lassen. Nicht nur der Körper wird



wieder aufgebaut, sondern die inneren Lebens-  
muskeln wie Lebensfreude, soziale Bindungen  
zur Familie und Freunde, ja die Beziehung zu sich  
selbst, werden wieder gestärkt. Und am Ende, so  
hoffe ich, geht es mit neuem Schwung zurück in  
den Alltag, zum Arbeitsplatz in unseren Einrich-  
tungen.

Das Buch des Soziologen Hartmut Rosa mit dem  
Titel „Resonanz“ versetzt mich immer wieder in  
innere Schwingungen, wenn ich es in die Hand  
nehme und darin blättere. In beeindruckender  
Weise geht der Verfasser der spannenden Frage  
nach, was der Mensch wirklich braucht, um für  
sich von einem guten, erfüllten Leben sprechen  
zu können. Rosa kommt zur Erkenntnis, dass wir  
uns wieder neu einzuüben haben, sich mit der  
Natur, unseren sozialen Bindungen und letztlich  
mit uns selbst in Beziehung zu setzen, damit in  
uns Schwingungen des Lebens freigesetzt werden.  
Denn er beobachtet sehr scharfsinnig, dass wir in  
einer Zeit leben, die diese Beziehungen zum Ver-  
stummen zu bringen scheinen durch Beschleunigung  
und Hektik.

Kennzeichnend dafür sind die Worte: „keine Zeit“.  
Wie oft hören wir sie von anderen, oder aber wir  
selbst sprechen sie aus. Beunruhigend finde ich  
es, dass gerade auch in unserem jehanniterlichen  
Alltag diese Aussage seine „fröhlichen Urstände“  
feiert. Und dann kann es passieren, dass wir am  
Ende für das Leben selbst keine Zeit mehr haben.  
Schon wieder sind wir in der zweiten Jahreshälfte.  
Wo ist die Zeit geblieben?

Der Glaube ist für mich die Stimmgabel, die mein  
Leben immer wieder zum Klingen bringt. In mir  
darf die Gewissheit zum Schwingen kommen, dass  
mein Leben gehalten wird von der Zusage Gottes,  
dass er für mich da sein will. Durch alle dunklen  
Erfahrungen hindurch, die das Leben kennt, die  
das Leben uns zumutet, will diese Gewissheit den  
Blick öffnen für das, was das Leben selbst an  
Gutem bereithält, was letztlich erfülltes Leben er-  
möglichen will.

Darüber auch in dieser freien Zeit wieder nachzu-  
denken, könnte die Freude am Leben erfrischen,  
neu zum Schwingen bringen. So wie es Paul Ger-  
hard (1607–1676) wunderbar gedichtet hat: „Geh  
aus mein Herz und suche Freud, in dieser lieben  
Sommerzeit, an deines Gottes Gaben; Schau an  
der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir  
und dir sich ausgeschmücket haben.“

In diesem Sinne uns allen eine erholsame und ge-  
segnete Ferienzeit mit vielen neuen Schwingun-  
gen.

**RR Pfarrer Bernd Kollmetz**

# Schwesterntag 2024

## „Pflege am Wendepunkt?“

Mit einer herzlichen Begrüßung eröffnete am 10. Juni Ordensoberin Dorothee Lerch den Schwesterntag in Nieder-Weisel und stimmte die 130 Teilnehmenden auf ein vielseitiges und spannendes Programm mit hoch qualifizierten Referentinnen und Referenten ein. Anschließend übergab sie das Wort an den Regierenden Kommandator der Hamburgischen Kommende Dr. Alexander v. Kuhlberg. Die Kommende hatte die Patenschaft für den dreitägigen Schwesterntag 2024 übernommen und ihn großzügig unterstützt. Der Kommandator hob die Bedeutung der Gemeinschaft der Johanniter-Schwesterschaft hervor und betonte



RK Alexander v. Kuhlberg

die Bedeutung des Austauschs und der Vernetzung der verschiedenen Ordenswerke.

Es folgte ein Grußwort des Vorsitzenden des Vereins der Freunde und Förderer der Johanniter-Schwesterschaft RR Friedrich v. Diest, der für die „freundliche und

unkomplizierte“ Zusammenarbeit mit der Schwesterschaft dankte und betonte, dass der Verein dafür sorgt, dass „Benzin in den Tank der Schwesterschaft geschüttet“ wird. Herr v. Diest zeigte sich erfreut darüber, dass bei der diesjährigen Andachtswerkstatt, die vom 30. bis 31. August 2024 in Amelungsborn stattfindet, erstmals Johanniter-schwestern und Ritterbrüder gemeinsam teilnehmen werden, was eine stärkere Vernetzung untereinander fördert.

Den thematischen Auftakt zur Veranstaltung bildete am ersten Tag Christine Vogler, Präsidentin des Deutschen Pflegerats, mit ihrem Impulsvortrag „Pflegehorizonte – was bringen die Pflegegesetze der Bundesregierung für die Versorgungssituation der Gesellschaft und die beruflich Pflegenden. Eine Einordnung.“

Als examinierte Krankenschwester freute sie sich über die versammelte Fachexpertise und betonte die Bedeutung dieses Berufes: „Dieser Beruf ist das Beste, was ein junger Mensch ergreifen kann, wenn die Strukturen stimmen.“ Aktuell gibt es mehr als 50.000 Auszubildende in diesem Beruf – noch nie waren es mehr. Diese müssen aber auch im Pflegeberuf gehalten werden.

Vor welchen Herausforderungen die pflegerische Versorgung in Deutschland jedoch steht, wurde in den letzten Monaten bereits vielfach in den Medien diskutiert und auch im Schwesternbrief berichtet. Die demografischen Veränderungen in unserer Gesellschaft erfordern ein Umdenken und Veränderungen in der pflegerischen Versorgung. Zahlreiche Gesetze und Gesetzesvorhaben des Bundesministeriums für Gesundheit wurden auf



RR Friedrich v. Diest





Ordensoberin Dorothee Lerch und Christine Vogler, Präsidentin des Deutschen Pflegerats

den Weg gebracht und könnten dazu beitragen, entscheidende Weichen für die Zukunft der Pflege zu stellen.

Frau Vogler fordert daher eine Bewusstseins-schaffung für die gesellschaftliche Relevanz der Pflege. Denn „Pflege findet nicht am Bett, sondern am Menschen statt.“ Der Pflegerat setzt sich deshalb insbesondere für folgende Forderungen ein:

- Befugnisse und Kompetenzen ausbauen
- Mündigkeit erlangen (über Pflegekammern)
- gute Arbeitsbedingungen umsetzen und sichern
- Bundeseinheitliche Bildungsstrukturen schaffen sowie eine starke Bildungswissenschaft

Zusammenfassend stellte Frau Vogler fest, dass die Gesetze in die richtige Richtung gehen, doch insgesamt müsste konsequenter und vor allem schneller vorgegangen werden. Jeder Einzelne kann dazu beitragen. Sie forderte dazu auf, Kontakt mit den Wahlkreisbüros aufzunehmen, denn viele der dortigen Politiker sind dankbar für Unterstützung und neue Ideen. Im Anschluss stellte sich

Frau Vogler noch den Fragen aus dem Publikum. Am nächsten Tag wurde in nachstehenden sieben Workshops das Thema „Pflege am Wendepunkt?“ weiter vertieft:



Johanniterschwester Bianca Leonhard im Fachgespräch

### „Community Health Nurse“

Die Pflege in Deutschland steht an einem Wendepunkt. Um die Gesundheitsversorgung weiter zu sichern, braucht es neue Konzepte und auch neue Berufsbilder. Der Workshop von Dr. Bernadette Klapper, Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK), beschäftigte sich mit der Einführung und den dafür notwendigen Rahmenbedingungen eines neuen pflegerischen Be-

Dr. Bernadette Klapper  
(Foto: [www.ines-fotografie.berlin](http://www.ines-fotografie.berlin))



## Aktuelle Gesetze und Gesetzesvorhaben des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG)

- Krankenhauspflegeentlastungsgesetz (KHPfIEG): Gesetz zur Pflegepersonalbemessung im Krankenhaus sowie zur Anpassung weiterer Regelungen im Krankenhaus und in der Digitalisierung
- Pflegeunterstützungs- und -entlastungsgesetz (PUEG): Gesetz zur Unterstützung und Entlastung in der Pflege
- Pflegestudiumstärkungsgesetz (PflStudStG): Gesetz zur Stärkung der hochschulischen Pflegeausbildung, zu Erleichterungen bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse in der Pflege und zur Änderung weiterer Vorschriften
- Pflegepersonalbemessungsverordnung (PPBV): Verordnung über die Maßstäbe und Grundsätze für die Bemessung des Personalbedarfs in der stationären Krankenpflege
- Gesundheitsversorgungsstärkungsgesetz (GSVG): Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsversorgung in der Kommune
- Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetz (KHVVG): Gesetz zur Verbesserung der Versorgungsqualität im Krankenhaus und zur Reform der Vergütungsstrukturen

Weitere Gesetze sind in Planung:

- APN-Gesetz: Gesetz zur Etablierung des Berufsbildes der Advanced Practice Nurse
- Pflegefachassistenzgesetz (PfiFAG): Gesetz für eine bundeseinheitliche generalistische Pflegeassistentenausbildung
- Pflegekompetenzgesetz: Gesetz zum Ausbau der Befugnisse und Kompetenzen in der Pflege

rufsbilds in der Primärversorgung, der Community Health Nurse (CHN), einem Berufsbild, das in zahlreichen Staaten bereits etabliert ist.

### „Für eine starke Pflege – Denk- und Verhaltensmuster verstehen und positiv verändern“

Impulse für „starke Pflege“ setzte der Workshop von Dr. Mechthild Schmedders (Referatsleiterin Krankenhauspersonal/Qualitätssicherung Abteilung Krankenhäuser, GKV-Spitzenverband). In ihrem Workshop wurden die zumeist unbewussten Überzeugungen und Bilder von Pflegekräften reflektiert, die unter anderem verhindern, Herausforderungen

in der Pflege aktiv anzugehen. Im gemeinsamen Austausch konnte jeder Teilnehmende individuelle Lösungen für eine starke Pflege erarbeiten und so auch einen Wendepunkt in seinem eigenen Denken und Verhalten herbeiführen

Dr. Mechthild Schmedders vom GKV-Spitzenverband



### „Pflegekompetenzgesetz – eine Chance für die Professionalisierung und neue Berufsbilder“

Ein weiterer Wendepunkt könnte das geplante Pflegekompetenzgesetz darstellen, Eckpunkte hat das BMG am 19.12.2023 veröffentlicht. Danach soll die Pflege mehr berufliche Kompetenzen und Befugnisse erhalten und dadurch auch attraktiver werden. Unter der Leitung von Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz diskutierten die Teilnehmer des Workshops über die Entwicklungsmöglichkeiten und gaben Impulse für die Professionalisierung durch dieses neue Gesetz.



(Foto: International School of Management, ISM)

### „New Work – ins Handeln kommen: Neue Arbeitszeitmodelle in der Pflege“

Die neuen Herausforderungen in der Pflege erfordern auch neue Konzepte der Mitarbeiterorientierung und Dienstleistungserbringung. Beate Risch vom Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation, präsentierte ein Konzept, das Autonomie, Flexibilität und Sinnstiftung in den Vordergrund stellt und damit versucht, den Pflegeberuf attraktiver zu gestalten.



Beate Risch vom Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation

### „Digitalisierung im Krankenhaus“

Die vom Bundesministerium für Gesundheit erarbeitete Digitalisierungsstrategie für das Gesundheitswesen und für die Pflege stellt einen weiteren Wendepunkt in der Pflege dar. In ihrem Workshop berichtete Ursula v. Reibnitz (Leiterin des Projekt- und Qualitätsmanagements des Universitätsklinikums Ruppin-Brandenburg) von ihren Erfahrungen in der Umsetzung der Digitalisierungsstrategie im Universitätsklinikum Ruppin-Brandenburg und erarbeitete mit den Teilnehmenden Entwicklungsmöglichkeiten und Impulse für die Digitalisierungspotenziale in Gesundheitseinrichtungen.



Ursula v. Reibnitz

### „Pandemie Adipositas? Hintergründe und Lösungsansätze eines gesamtgesellschaftlichen Problems“

Mit einem Umdenken ganz anderer Art beschäftigte sich der Adipositas-Workshop von ER Prof. Dr. Martin Merkel, Facharzt für Innere Medizin, Endokrinologe und Diabetologe. Die Anzahl adipöser Menschen in der westlichen Welt und auch in den Schwellenländern nimmt zu und damit auch die gesundheitlichen Folgen, doch sind wir dieser Entwicklung wirklich ausgeliefert? In dem Workshop wurden althergebrachte Vorurteile („Man muss doch nur weniger

ER Prof. Dr. Martin Merkel, Ärztlicher Leiter des „endokrinologikums Hamburg“



essen“) widerlegt und aktuelle wissenschaftliche Hintergründe zu den Ursachen der Gewichtszunahme beleuchtet. Es wurde über die derzeit viel diskutierten medizinischen Optionen zur Gewichtsreduktion – medikamentös und nicht medikamentös – diskutiert und die gesellschaftspolitischen Aspekte, Interventionsmöglichkeiten und Ansätze zur Prävention herausgearbeitet.

### „Frauen in Buch Ruth am Wendepunkt“

Pfarrerin Marianne Reysen widmete sich in ihrem spirituellen Workshop dem Buch Ruth aus der hebräischen Bibel (Tanach). Dieses erzählt die Geschichte und die Wendepunkte von zwei Frauen, die nach dem Tod ihrer Ehemänner in einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft neue Orientierung suchen.



Pfarrerin Marianne Reysen



Komturkirche (Foto: Johanniterorden)

Traditioneller Höhepunkt des Schwesterntages war der abendliche Festgottesdienst in der Komturkirche mit der berührenden Predigt des Ordensdekans Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches zu Epheser 2, 17–22, einer Auslegung zum Thema Gemeinschaft (siehe Seiten 8 bis 10).





Die neu ernannten Johanniterschwestern mit dem Herrenmeister, dem Ordensdekan, der Ordensoberin und Mitgliedern des Fördervereins

Der Herrenmeister S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen ernannte sechs Johanniterschwestern und dankte beim anschließenden festlichen Abendessen allen Anwesenden, dass sie sich dem johanniterlichen Geist verschrieben haben.

Die Kollekte des Ernennungsgottesdienstes in Höhe von 6 17,06 Euro wurde der Komturkirche in Nieder-Weisel gespendet.

Der letzte Tag des diesjährigen Schwesterntages startete – wie bereits der Tag zuvor – mit einer von den Johanniterschwestern gestalteten Morgenandacht in der Komturkirche. Den Abschluss der Jahrestagung bildete die Mitgliederversammlung der Johanniter-Schwesternschaft e.V., in der unter anderem Änderungen der Satzung beschlossen wurden.

Mit den Abschlussworten und dem Reisesegen von Ordensoberin Dorothee Lerch ging die Gemeinschaft auseinander, mit Vorfreude auf den nächsten **Schwesterntag vom 10. bis 12. Juni 2025** in Nieder-Weisel.

**Text: Stefanie Brinkmann, Fotos: Ina Tessnow**



S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen



## Ernennungsgottesdienst

Einleitung und Predigt des Ordensdekans Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches

Der Gottesdienst zum Schwesterntag, liebe Schwestern, liebe Gemeinde, ist der Höhepunkt des Schwestertages – wir werden in seinem Verlauf feierlich sechs neue Schwestern in die Gemeinschaft der Johanniterschwestern aufnehmen. Da passt es gut, dass die Lesungen und Lieder des vergangenen Sonntags um das Thema „Wie entsteht Gemeinschaft“ kreisen – und es entspricht einer guten Praxis, die Lieder und Lesungen des vergangenen Sonntags auch bei den Gottesdiensten der folgenden Woche zugrunde zu legen. Der Sonntag soll eine ganze Woche ausleuchten, überstrahlen und prägen. Ganz knapp ist das zusammengefasst im Wochenspruch, der diesen prägenden Charakter eines Sonntags deutlich machen will; er steht bei Matthäus im 11. Kapitel: „**Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken**“. Die Schwesternschaft will Menschen im anstrengenden Alltag eines bis an die Grenzen belasteten Gesundheitssystems stärken, mit geistlicher Orientierung ausrüsten, mit professionellem Wissen versorgen, neu beleben, stärken, erfrischen wie ein kühles Getränk an heißen Tagen (und nichts anderes meint ja das etwas altertümlische Wort: erquicken).

### Predigt über Epheser 2, 17–22

Schwesterntag – da geht es doch, liebe Schwestern, aber natürlich auch liebe Brüder und liebe Gemeinde – am Schwesterntag geht es doch nicht nur darum, sechs neue Schwestern feierlich in eine

starke Gemeinschaft aufzunehmen. Es geht doch auch für die, die schon länger dabei sind, ein ganzes Jahr, mehrere Jahre, viele Jahre, daran, sich wieder darauf zu besinnen, was diese Gemeinschaft ausmacht, mit der ganzen Gemeinschaft nachzudenken und zu feiern, diese Gemeinschaft zu erleben. Und da passt es vorzüglich, dass es im für diese ganze Woche vorgesehenen Predigttext um die Frage geht, wie man in eine christliche Gemeinschaft hineinkommt und dort auch bleibt. Ich lese den Predigttext des vergangenen zweiten Sonntags nach Trinitatis, der steht im Brief an die Epheser im zweiten Kapitel, die Verse 17–22: **Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.**

In eine Gemeinschaft zu kommen, Hausgenosse und Mitbürger zu werden, ist normalerweise nicht einfach. Um Teil einer Berliner Wohngemeinschaft zu werden, muss man umfangreiche Befragungen durch die künftigen Mitmieter über sich ergehen lassen. Um einigermaßen unkompliziert in eine Fa-

milie einzuheiraten, muss man noch heute oft um das Wohlwollen der Eltern und Geschwister kämpfen – da könnten jetzt, liebe Gemeinde, vermutlich viele von uns längere Geschichten erzählen. Um Mitbürger in einem Staat, in einem Gemeinwesen zu werden, sind komplizierte Verfahren zu durchlaufen – der Kabarettist Emil Steinberger hat das für eines unserer Nachbarländer vor vielen Jahren herrlich karikiert; vielleicht kennen einige unter uns den Film „Die Schweizermacher“, den anderen darf ich den auf YouTube zugänglichen ungemein lustigen Film einmal für etwas trübere Stunden empfehlen, man kommt sofort auf vergnügte Gedanken. Aber auch in Deutschland müssen Menschen, die Bundesbürger werden wollen, unsere Mitbürger und Hausgenossen sozusagen, einen Einbürgerungstest absolvieren. Haben Sie, liebe Gemeinde, mal einen solchen Einbürgerungstest in den Händen gehabt? Falls nein, empfehle ich, einmal im Netz nachzuschauen: Da gibt es wie für die Führerscheinprüfung einen Katalog von 300 Fragen, auf die alle Menschen antworten können müssen, die deutsche Staatsbürger werden wollen. Im Multiple Choice System muss man die richtige Antwort ankreuzen. Unter diesen Beispielfragen kann man lesen: „Deutschland ist ein Rechtsstaat. Was ist damit gemeint?“ Wüssten Sie die Antwort, liebe Gemeinde? Zur Auswahl steht im Fragenkatalog folgende vier Antworten: „a) Die Gerichte machen die Gesetze“. „b) Nur Deutsche müssen die Gesetze befolgen“. „c) Der Staat muss sich nicht an die Gesetze halten“. „d) Alle Einwohner müssen sich an die Gesetze halten“. Gut, diese Frage ist jedenfalls für uns, liebe Gemeinde, noch leicht zu beantworten. Richtig ist natürlich d). Auch diese Frage können wir alle miteinander schon zutreffend lösen: „Die Bundesrepublik Deutschland ist heute gegliedert a) in vier Besatzungszonen, b) einen Oststaat und einen Weststaat, c) 16 Kantone, d) 16 Länder“. Natürlich wieder d).

300 Fragen. Die Hürden sind hoch. Wir können vermutlich, liebe Gemeinde, die allermeisten rasch und korrekt beantworten. Aber jemand, der in Charkiw geboren wurde und vor Putins Truppen nach Deutschland geflohen ist und nun hier heimisch werden will? Die 300 Fragen zum deutschen Einbürgerungstest zeigen jedenfalls eines ganz deutlich: Für die Menschen, die nicht von Geburt dazugehören, ist es ziemlich schwierig, solche Fragen zu beantworten. Sind es jetzt Kantone oder Bundesländer? Machen Gerichte die Gesetze oder das Parlament? Wie heißt es nochmal hierzulande? Wer versteht das: Bundestag im Reichstag? Für die Menschen, die nicht von Geburt dazugehören, ist es nicht nur ziemlich

schwierig, solche komplizierten Fragen zu beantworten. Für Menschen, die nicht von Geburt dazugehören, ist es auch ziemlich schwierig, sich überhaupt zugehörig zu fühlen, Zugehörigkeit zu wünschen, zu beantragen und dann im Antragsverfahren auch noch erfolgreich zu sein.

Wir alle, liebe Gemeinde, sind drinnen, waren allermeist nie etwas anderes, Mitbürger unseres Landes und Hausgenossen von Familien und Partnerschaften. Für uns ist es schwierig uns vorzustellen, wie sich die fühlen müssen, die draußen sind und gerne dazugehören würden. Und 300 schwierigste Fragen klären müssen. „Was machen Sie bei Wasser in der Bremse?“ stand in den Bögen meiner Fahrprüfung. Ich hatte die Frage im Vorbereitungskatalog niemals gelesen und keine Ahnung, wie man sie beantwortet. Glücklicherweise habe ich den Führerschein doch bekommen und bin ein Mitbürger in der Straßenverkehrsrepublik.

Drinnen und draußen – diese Frage, liebe Gemeinde, stellt sich nicht nur, wenn wir an die deutsche Staatsbürgerschaft denken. Die Frage stellt sich auch – grade zwei Tage nach der Europawahl –, wenn wir an die Zugehörigkeit zu Europa denken. Wieder sind wir drinnen, andere sind draußen. Zum Beispiel die Ukraine. Oder Georgien. Wir alle hatten das Privileg, das europäische Parlament zu wählen und ich weiß nicht, ob uns allen wirklich bewusst war, welches Privileg das bedeutet. Bürgerin und Bürger Europas sein, die europäische Politik durch unser Wahlverhalten mitbestimmen zu können. Oder draußen zu sein und mit ansehen zu müssen, wie viele Rechte und Freiheiten Bürgerinnen und Bürger Europas ganz selbstverständlich genießen, angefangen bei der Reisefreiheit bis hin zum Recht, die Gerichte anzurufen, wenn man sich ungerecht behandelt fühlt. Wir haben uns in Europa auf Rechtsstaatlichkeit, Gültigkeit von Grundrechten des Einzelnen und demokratische Strukturen geeinigt und merken jetzt immer deutlicher, dass wir alle daran mitwirken müssen, dass dieser Konsens erhalten bleibt. Nicht Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, sondern mitmachen und mithandeln. Und aus dem Grund wäre es gut, wenn alle wüssten, was im Einbürgerungstest abgefragt wird. Nicht nur die, die sich für die deutsche Staatsangehörigkeit erst bewerben müssen.

Drinnen und draußen – darum geht es auch in unserem Predigttext für den Schwesterntag. Als hätte die Kommission, die diese Texte auswählt, geahnt, dass heute Schwesterntag ist und einige Schwestern, die bisher draußen waren, ganz bald, nach feierlicher Zeremonie, drinnen sein werden. Im Epheserbrief wird im Kontext des unsere Abschnitts auf die Frage eingegangen, wie das Ver-

hältnis der getauften Christen untereinander sein sollte. Zwei Gruppen gab es in der großen Hafenstadt Ephesus in Kleinasien, eine, die vor ihrer Taufe schon sehr viel von Gott gehört hatte, von Kind an in der hebräischen Bibel gelesen hatte und die Geschichte Gottes mit seinem auserwählten Volk auswendig kannte, die wusste, wie man betet und wann man fasten soll. Die anderen kamen hinzu und hatten keine Ahnung, wussten von gar nichts. Sie kannten weder die hebräischen Gebete noch die Geschichten und erst recht nicht die verschiedenen Vorschriften zum Alltagsleben. Sie sprachen Griechisch und waren durchaus gebildet, aber im Gottesdienst fühlten sie sich fremd, weil sie nicht mitsingen konnten. Und niemand von den anderen wollte mit ihnen essen, weil sie die in den jüdischen Familien bis heute übliche Trennung von Fleischigem und Milchigem nicht kannten und respektierten. Die einen waren die sogenannten Judenchristen. Die anderen die sogenannten Heidenchristen. Also die, denen die ganze jüdische Tradition fremd war. Sie fühlten sich in den frühen Gemeinden so, wie sich Migranten fühlen, wenn sie irgendwo zuwandern und sich erst einmal überhaupt nicht auskennen. Mit nichts. Sie fühlten sich als Gäste und Fremdlinge. Und zu ihnen sagt der Epheserbrief: „Ihr seid jetzt nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“. Und wir wissen natürlich, liebe Gemeinde, solche Menschen, denen kirchliche Traditionen, Lieder und Gebete, der ganze Gottesdienst vollkommen fremd sind, gibt es heute wie damals. Immer noch: drinnen und draußen. In der Kirche. In der Schwesternschaft. In der ganzen Johanniter-Familie.

Ich finde interessant, liebe Gemeinde, wie genau der Epheserbrief in diesen wenigen Worten das

Phänomen von drinnen und draußen auf den Punkt genau beschreibt. Und wie er beschreibt, dass ein friedliches großes Ganzes nur zustande kommt, wenn es in der Gemeinschaft keine Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse gibt, alle dieselben Rechte und Pflichten haben. Alle müssen im Vollsinne dazugehören dürfen. Daraus kann man viel lernen nicht nur für unsere Kirchengemeinden, sondern auch für die ganze Johanniterfamilie, Schwesternschaft, Unfallhilfe, Werke, Orden. Mitbürger und Hausgenossen.

Interessant finde ich aber auch, liebe Gemeinde, dass der Epheserbrief nicht verlangt, dass sich die, die draußen sind, denen, die drinnen sind, in allem anpassen müssen, um eine große und friedliche Gemeinschaft werden zu können. Neue Schwestern müssen nicht in allem so werden wie ältere Schwestern. Es darf auch mal etwas geändert werden. Nicht nur in der Schwesternschaft. Alle, die drinnen und die draußen, müssen sich nur – und das ganz unbedingt! – auf eine gemeinsame Basis verständigen können. Im Sinne der Gemeinschaft aller Bürgerinnen und Bürger demokratischer Staaten und Staatengemeinschaften sind Einbürgerungstests der etwas unbeholfene Versuch, diese gemeinsame Basis ins Gedächtnis zu rufen oder sie zuallererst vorzustellen, verbunden mit der Frage: Willst du das? Willst du dazugehören? Im Sinne der christlichen Kirchen ist die Basis von vornherein auf ein absolutes Minimum konzentriert, nämlich auf das Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Herrn, so wie es in der Schrift bezeugt ist, genauer auf den Grund der Apostel und Propheten und dem, was sie von Jesus Christus verkünden. Dazu muss man nicht alles kennen und auswendig auf-sagen können, was in der Bibel und in unseren Bekenntnissen steht, Gott bewahre. Dazu muss man auf Gott und Jesus Christus sein Vertrauen setzen. Und das Gebot der Liebe zu Gott und den Mitmenschen beherzigen. Das genügt völlig, um ein Teil der christlichen Gemeinde zu sein und zu bleiben. Niemand, der dazugehören möchte, muss sich draußen fühlen. Denn anders als die Bürgerschaft in einem Staat oder Staatenverbund muss man sich die Bürgerschaft in der Gemeinde Jesu Christi nicht hart erarbeiten. Sondern man bekommt sie geschenkt, von Gott, der uns alle als Hausgenossen haben will. Davon, liebe neue Schwestern, liebe Schwestern, die sie schon länger dazugehören, soll unsere Schwesternschaft Zeugnis geben. Das soll sie ausstrahlen. Aber auch unser Orden, seine Werke, die ganze Familie. Alle Hausgenossen. Und Hausgenossinnen. Alle Tage. Ausstrahlen. Licht von seinem Licht. Amen.



# Umfrage-Feedback

(Auszug)

## Ich bin in der Johanniter-Schwesterschaft weil ...

- ich etwas mit der Schwesternschaft für die Pflege entwickeln und bewegen möchte.
- ich mich in dieser Gemeinschaft geborgen fühle.
- es für mich wichtig ist, Menschen zu treffen, die auf der gleichen christlichen Basis stehen.
- ich sowohl die spirituelle Aufrüstung, als auch die fachliche Aktualisierung und den Austausch gut gebrauchen kann.
- ich aus Überzeugung Teil der Gemeinschaft bin, in der ich mich getragen fühle.
- ich die vielfältige Gemeinschaft sehr positiv erlebe und vom Wissen der Schwesternschaft profitieren kann.
- es eine tolle Gemeinschaft ist.



- ich Kraft für den Alltag tanken kann.
- ich das ganze Jahr davon zehre.
- ich viele alte Freundinnen wiedertreffe, weil ich die Herzenswärme noch wochenlang in meinem Alltag mitnehme.
- ich den Austausch schätze, meine Seele aufgepumpt wird und ich Netzwerken kann.



## Was hat Ihnen als Gast auf dem Schwesterntag 2024 besonders gefallen:

- Die Freundlichkeit, die Aufgeschlossenheit, die besondere Atmosphäre, der gegenseitige Respekt, die Wertschätzung, das Gemeinschaftsgefühl. Das war einer der schönsten Momente bei den Johannitern, seit ich dort arbeite.
- Der „Geist“, der zwischen den Schwestern und über der gesamten Tagung sehr deutlich spürbar schwebt. Freundlichkeit und Gemeinschaft werden offensichtlich nahbar und praktisch gelebt.
- Die tolle Atmosphäre, lauter offene Menschen, Liebe zum Detail, zum Beispiel Geduldsfäden, Postkarten für diejenigen, die nicht dabei sein konnten, erstklassige Referenten mit aktuellen Themen und Themenmix.

## Ich komme zum Schwesterntag weil ...

- ich sehr interessiert bin, mehr über die Arbeit und Wirkungsweise der Schwesternschaft zu erfahren.
- ich den Austausch mit den anderen Schwestern suche (Networking) und aufgrund der Vorträge und Workshops.
- ich mich freue „alle“ wiederzusehen und ich Stärkung aus dem Tag „ziehe“.
- die Gemeinschaft und der Spirit unglaublich guttun.
- ich die Gemeinschaft und die Impulse dieser Tage inspirierend und erfüllend finde.



# Gesundheitskompetente Führung

Es zeigt sich, dass viele Beschäftigte krankheitsbedingt vorzeitig aus dem Berufsleben ausscheiden – mit negativen Folgen für die Betroffenen, die Unternehmen und die Gesellschaft. Häufige Fehltag aufgrund von Krankheiten können zu hohen Kosten für Unternehmen führen und belasten natürlich vor allem die betroffenen Mitarbeitenden. Auch psychische Erkrankungen und damit verbundene Fehltag nehmen zu. Gesundheitskompetente Führung versucht die Mitarbeitenden dabei zu unterstützen ihre Gesundheit zu erhalten, Ressourcen aufzubauen und berufliche Belastungen zu verringern. Es wird auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels für alle Beteiligten immer wichtiger, die Gesundheit und die damit verbundene Arbeitsfähigkeit möglichst lange zu erhalten. Daher sind Gesundheitsförderung und Prävention hier maßgebliche Ansatzpunkte. Gesundheitsförderung setzt bei der Analyse und Stärkung der Gesundheitsressourcen und -potenziale der Pflegenden an und ist ein wesentlicher Bestandteil salutogenetischer Konzepte von Gesundheit. Maßnahmen der Prävention und der Gesundheitsförderung können sich im Arbeitskontext ergänzen und deren Planung und Implementierung sind Aufgaben der Führung.

## Führungsverhalten als Gesundheitsressource

Führungsverhalten stellt eine wesentliche Ressource im Kontext gesunder Arbeitsbedingungen dar, wie zum Beispiel durch die soziale Unterstützung der Beschäftigten und den Führungsstil. Andererseits wird Führung auch zum Stressor für die Mitarbeitenden, zum Beispiel durch unzureichendes Konfliktmanagement, Ungeduld des Vorgesetzten

und beleidigendes Verhalten. Ein autoritärer Führungsstil kann Arbeits- und Entscheidungsprozesse beschleunigen, wirkt sich hingegen negativ auf die Motivation der Pflegenden aus. Ein partizipativer (demokratischer) Führungsstil, bei dem alle mitsprechen können und Entscheidungen sehr lange diskutiert werden, beeinflusst die psychische Gesundheit positiv und verlangsamt hingegen die Prozesse. Bei einem Laissez-faire-Führungsstil wird eine negative Wirkung auf die Gesundheit der Beschäftigten vermutet, da dieser Stil maßgeblich durch Passivität und einen weitgehenden Verzicht auf Führung und Einfluss gekennzeichnet ist (Thoroughgood 2021). Der Einfluss ungünstig gestalteter (psychosozialer) Arbeitsbedingungen (z. B. fehlende Rollenklarheit, unpassende quantitative Anforderungen, mangelnde Vorhersehbarkeit) auf die (psychische) Gesundheit ist ausführlich nachgewiesen (Negt 2023).

## Gesundheitskompetente Führung braucht organisationale Rahmenbedingungen

Führungshandeln hängt im hohen Maße von den organisationalen Rahmenbedingungen ab, in denen die Führungskraft agiert. Zu diesen Rahmenbedingungen gehören unter anderem strukturelle Merkmale wie Unternehmensgröße, Branchenspezifika oder Personalentwicklungsprozesse. Darüber hinaus spielen das Organisationsklima sowie kulturelle Aspekte wie die Fehler- und Kommunikationskultur eine zentrale Rolle. Diese Rahmenbedingungen bestimmen die Handlungsmöglichkeiten von Führungskräften. Sie wirken sich sowohl auf die Arbeitsbedingungen als auch mittelbar auf die Leistung und die Gesundheit von Führungskräften und Beschäftigten aus. Ebenso dürfen die aktive Rolle und die Möglichkeiten der Einflussnahme der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht außer Acht gelassen werden. Dies gilt für die Gesundheit genauso wie für die erfolgreiche Umsetzung organisationaler Ziele. Gesundheitskompetenz hat neben seiner allgemeinen Bedeutung auch deutliche Schnittstellen zur Prävention und Gesundheitsförderung. In Gesundheitseinrichtungen sind daher Führungskräfte insbesondere prädestiniert Gesundheitskompetenz zu fördern und im Unternehmen im Leitbild und zu verankern. Eine gesundheitskompetente Führung erleichtert es den Mitarbeitenden, Informationen und Dienste zu finden, zu verstehen und zu benutzen, um auf ihre Gesundheit zu achten. Dies gilt insbesondere für die Führungskräfte selbst.



(Foto: Dilok Klaisataporn/i-Stock)

## **Führungskräfte vernachlässigen eigene Gesundheit**

Führungskräfte vernachlässigen häufig selbst Prävention und die eigene Gesunderhaltung und nehmen diesbezüglich keine Vorbildfunktion gegenüber den Mitarbeitenden ein. Obwohl sie mehr betriebliche Ressourcen, Freiräume und Kontrolle über Aufgaben sowie Entscheidungen haben, werden sie – wie ihre Mitarbeitenden physisch und psychisch durch ihr Arbeitspensum und andere Faktoren gesundheitlich belastet. Die Vorbildrolle kann sich negativ auf die ganze Belegschaft auswirken. Wissenschaftliche Studien belegen, dass nur „gesunde“ und „resiliente“ Vorgesetzte die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden bewusst im Blick haben und aktiv fördern (S. Zeike, H. Pfaff, T.-K. Pförtner, 2022).

Im Gegensatz dazu stehen Führungskräfte mit zu hohen Ansprüchen an die eigene Leistungsfähigkeit oder mangelnder Selbstführung, denn diese achten oftmals weniger auf die Gesundheit ihrer Beschäftigten und üben auf diese oftmals auch mehr Druck aus. Die Mitarbeitenden werden dann häufiger oder länger krank, weshalb bestimmte Ziele dann nicht erreicht werden können, die Führungskraft wiederum unter stärkerem Druck leidet, diese Ziele zu erreichen und so letztendlich die Leistungsfähigkeit der gesamten Organisation zurückgehen kann.

## **Welche Kompetenzen benötigen Führungskräfte?**

Bei Führungskräften sind in diesem Kontext viele weitere zusätzliche Kompetenzen gefragt, wie die Fähigkeit der Delegation, Gestaltung von partizipativen Entscheidungsprozessen, Schaffung gesunder Rahmenbedingungen sowie Erkennen von Belastungen der Mitarbeitenden. Viele Führungskräfte befinden sich dadurch in einer „Sandwichposition“: sie sind mit Anforderungen mehrerer Seiten konfrontiert. Dennoch haben sie einen großen Einfluss auf die arbeitsbezogenen Belastungen und die Förderung von Ressourcen der Mitarbeitenden und nehmen so eine wichtige Schlüsselposition in der Gesunderhaltung der Mitarbeitenden ein. Regelmäßige Schulungen für Pflegekräfte zur Entwicklung bzw. zur Stärkung der Bewältigungskompetenzen haben einen hohen Wirkungsgrad. Notwendige Kompetenzen sind unter anderem Selbstreflexion, die eigene Emotionswahrnehmung oder die Fähigkeit, konstruktiv auch mit negativen Gefühlen oder Stresssituationen umzugehen. Der Kompetenzerwerb der Pflegekräfte führt zu einem besseren Umgang mit belastenden Situationen und damit zu

einem gesundheitsfördernden Verhalten. Führungskräfte können gezielt in Schulungen diese Kompetenzen erwerben und diese nutzen, um geeignete Maßnahmen für die Mitarbeitenden abzuleiten. Wichtig hierbei ist, Anzeichen von Überforderung bei den Beschäftigten wahrzunehmen und dann zu reagieren.

Die Entscheidungs- und Handlungsspielräume der Pflegenden sind ein wesentlicher Faktor für ein gesundes Arbeitsumfeld. Führungskräfte sind aufgefordert ihre Ziele und Vorgehensweisen zur gemeinsamen Umsetzung darzulegen sowie eine Überprüfung der Zielerreichung und die hierfür notwendige Unterstützung zugeben. Im Ergebnis wird eine gesunde Arbeitsorganisation erreicht. Zur gesundheitskompetenten Führung gehört gleichermaßen Wertschätzung sowie Kommunikation und Konfliktlösung.

## **Fazit**

Diese Arbeitswelt ist durch eine sich schnell verändernde Welt charakterisiert, in der etablierte Systeme und Strukturen der Versorgung fragil geworden sind. Der Pflegeberuf ist ein forderndes Berufsfeld mit unregelmäßigen Arbeitszeiten sowie körperlichen und psychischen Belastungen. In der Pflegebranche stellen lange Fehlzeiten und eine hohe personelle Fluktuation ein großes Problem dar. Durch zielgenaue Prävention und gesundheitsfördernde Maßnahmen, unter anderem durch einen wertschätzenden und partizipativen Umgang, können krankheitsbedingte Fehlzeiten und die Fluktuation von Angestellten minimiert werden. Gesundheitskompetente Führung betrifft nicht nur die mittlere Führungsebene, sondern alle Hierarchieebenen. Daher ist das Thema der Mitarbeitergesundheit sowohl für die Unternehmensführung als auch das Personalmanagement ein zentraler Ansatzpunkt. Die Gesundheit der Mitarbeitenden ist daher neben den Qualitätszielen der Einrichtung mit dem Unternehmensleitbild zu verknüpfen. Sie bildet einen Teil der Unternehmenskultur. Gesundheitskompetente Führung beinhaltet den Aufbau und die Gestaltung individueller Beziehungen zwischen Mitarbeitenden und Führungskraft und Kommunikation auf Augenhöhe. Die Rollenklärung und die Bereitstellung von relevanten Informationen sind eine weitere wichtige Bedingung gesundheitskompetenter Führung.

Literatur: auf Nachfrage

## **Regionalschwester**

**Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz**

# Vorbehaltsaufgaben in der Pflege

Im Pflegeberufegesetz sind mit Wirkung zum 1. Januar 2020 in § 4 Abs. 2 erstmals Aufgaben definiert worden, die ausschließlich von Pflegefachpersonen ausgeübt werden dürfen. Diese werden als Vorbehaltsaufgaben bezeichnet. Die gesetzliche Verankerung von Vorbehaltsaufgaben gilt als wichtiger Schritt für die Professionalisierung der Pflege. Dies ist aber nicht die vorrangige Intention des Gesetzes, sondern es soll die Qualität von Pflegeleistungen durch die alleinige und verantwortliche Übernahme von bestimmten Aufgaben durch Pflegefachpersonen gesichert werden. Nun kommt es auf die Umsetzung im pflegerischen Alltag an, damit die Vorbehaltsaufgaben wirken können. Pflege unterstützt bei der Erhaltung oder Förderung der physischen und psychischen Gesundheit, der Bewältigung der individuellen Folgen von Krankheit, Behinderung und Pflegebedürftigkeit (Unterstützung der Selbstständigkeit) und begleitet Sterbende. Die vorbehaltenen Aufgaben orientieren sich an dem schon seit den 1980er Jahren in der Pflegeausbildung in Deutschland etablierten Pflegeprozess und umfassen:

## 1. Erhebung und Feststellung des individuellen Pflegebedarfs

Hierzu gehört die Pflegeanamnese als Ausgangspunkt des Pflegeprozesses. Sie dient der Sammlung von Informationen um Fähigkeiten und Ressourcen, Bedürfnisse und gesundheitsbezogene Risiken der zu pflegenden Person erfassen zu können. Die Situationseinschätzung muss nachvollziehbar und verlässlich sein, denn die Pflegeanamnese ist Voraussetzung für die Realisierung des Pflegeprozesses und dient dazu, das Fundament für eine gute Pflegeplanung und Pflegepraxis zu legen.

## 2. Organisation, Gestaltung und Steuerung des Pflegeprozesses

Hier werden konkrete Pflegemaßnahmen sowie Pflegeziele festgelegt und beinhaltet auch Aspekte der Delegation von Tätigkeiten, der Dokumentation und Koordination mit medizinischen und therapeutischen Maßnahmen

## 3. Analyse, Evaluation, Sicherung und Entwicklung der Qualität der Pflege

Bei diesen Aufgaben geht um das Erkennen von Zusammenhängen und eine Beurteilung der Wirkung der Pflegemaßnahmen im Einzelfall. Eventuell muss die Pflegeplanung nach fachlicher Bewertung angepasst werden.

Die Durchführung der geplanten Pflege fällt nicht unter die Vorbehaltsaufgaben. Somit ist auch wei-



(Foto: Tyler Olson / stock.adobe.com)

terhin eine Arbeitsteilung mit Blick auf unterschiedliche Qualifikationen und sachgerechter Zuordnung möglich. Die Planung der erforderlichen Pflegemaßnahmen ist im Gesetz nicht explizit genannt, diese ist aber aus Expertensicht eine der Pflegefachperson vorbehaltene Aufgabe.

## Was ändert sich dadurch in der täglichen Pflegepraxis?

Im Unterschied zur bisherigen Pflegepraxis ist das pflegerische Handeln durch die Vorbehaltsaufgaben ausdrücklich unter pflegerische Verantwortung gestellt. Die Wahrnehmung der Aufgaben durch Pflegefachpersonen muss also sichergestellt sein und kann vom Arbeitgeber nicht an geringere qualifizierte Mitarbeitende übertragen oder die Übernahme geduldet werden. Pflegefachpersonen entscheiden und handeln verantwortlich und autonom in dieser pflegerischen Kernkompetenz, kompetenzferner Arbeitseinsatz soll vermieden werden.

Damit Pflegefachpersonen in der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen ihre Fachkompetenz gut einbringen können, kommt den kommunikativen Fähigkeiten eine noch stärkere Bedeutung zu (vgl. hierzu auch Schwesternbrief Dezember 2023, Artikel „Kompetenzkommunikation in der Pflege“). Für einen Erfolg des Pflegeprozesses ist die transparente Kommunikation mit den an der Versorgung beteiligten Personen (Berufsgruppen und An- oder Zugehörige) wichtig, um Ziele und das geplante pflegerisch-therapeutische Vorgehen abzustimmen, gegebenenfalls einzelne Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen, die Umsetzung der Pflegemaßnahmen zu prüfen und den Pflegepro-

zess zu steuern. Die Verantwortung dafür ist eine sehr anspruchsvolle pflegerische Kernkompetenz, in der Situationseinschätzung auf Basis von theoretischem und Erfahrungswissen, der Fähigkeit zum hermeneutischen Fallverstehen und dem Wissen um wirksame Pflegemethoden zusammenkommen. Zentral dabei ist eine umfangreiche berufliche Handlungskompetenz, die es ermöglicht, mit nicht antizipierbaren Situationen und Grenzen der Planbarkeit des Handelns umzugehen und zu fundierten Entscheidungen zu gelangen. Das hier beschriebene Verständnis der professionellen pflegerischen Arbeit macht deutlich, dass Pflege nicht allein durch verrichtungsorientierte Tätigkeiten und Einzelleistungen beschrieben werden kann, sondern eine komplexe Leistung darstellt. Die gesetzlich verankerten Vorbehaltsaufgaben bringen diese Fachlichkeit zum Ausdruck.

### Wo kann ich mich weiter informieren?

- Pflegeberufegesetz § 4 Abs. 2: [https://www.gesetze-im-internet.de/pflbg/\\_\\_4.html](https://www.gesetze-im-internet.de/pflbg/__4.html)
- Eine Handreichung zur Grundlegung und Einordnung der Vorbehaltsaufgaben wurde am 28.02.2024 von der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft (DGP) veröffentlicht: <https://dg-pflegewissenschaft.de/veroeffentlichungen/publikationen/>
- Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung (DIP) hat 2023 die Studie „VAPiK – Vorbehaltsaufgaben der Pflege im Krankenhaus“ durchgeführt und veröffentlicht. Sie plant nun die Durchführung von Webinaren: <https://www.dip.de/aktuelles/>

**Ordensoberin Dorothee Lerch und Michael Mandt (DBfK-Südwest)**

## Mindfulness-Based Stress Reduction

### „MBSR“ ist ein Konzept der Stressbewältigung auf der Basis von Wahrnehmungs- und Konzentrationsübungen nach Jon Kabat-Zinn

Im Alltag ist uns der Begriff „Achtsamkeit“ statt „MBSR“ geläufiger. Bei der Johanniter-Schwesternschaft ist es das langfristige und nachhaltigste Fortbildungsangebot. Der aktuelle MBSR-Auffrischungstag fand am Internationalen Frauentag in der Krankenpflegeschule Bonn statt. Dozentin Ellen Schepp-Winter, die das MBSR-Programm in der Schwesternschaft seit seiner Einführung vor über zehn Jahren anleitet, führte uns durch theoretische Grundlagen und praktische Übungen dieses Auffrischkurses.

Häufig bemerken wir, dass wir uns im Alltag nicht richtig konzentrieren können und die Gedanken leicht abschweifen. Das „Gedanken-Geschnatter“ ist oft ablenkend, behindert die Konzentration, fördert sorgenvolles Gedankenkreisen und macht eher unzufrieden. Ziele des MBSR sind beispielsweise das Übereinstimmen von Gefühlen, Gedanken und Verhaltensweisen. Bei MBSR lernen wir, uns besser auf eine Tätigkeit zu fokussieren und gleichzeitig anliegende Gedanken „durchfliegen“ zu lassen. Als theoretischen Impuls präsentierte die Dozentin das Thema „Wie machen wir unsere Gefühle“, beleuchtet aus neuropsychologischer Forschungsperspektive. Im praktischen Teil probierten wir viele kleine Übungen aus, die man auch sehr gut in seinen normalen Alltagsablauf integrieren kann. Hier sind ein paar Beispiele:

**Kurzfokussierung (3 x 3-Übung):** Herumschauen und drei Dinge sehen – bewusst drei Klänge oder Geräusche hören – dreimal tief durchatmen. Geeignet, um einen Stressanflug kurzfristig zu unterbrechen

**Auswerfen (Säen):** die Arme auswärts schwingen. Die Gedanken konzentrieren sich auf das Wegwerfen, großzügiger und toleranter sein.

**Harfe spielen:** im Sitzen kann man sich eine Harfe vorstellen, zupft vor sich her einzelne oder mehrere Saiten verschiedener Tonhöhen und stellt sich dazu schöne Harfenklänge vor.

**Arme dehnen und ausstrecken:** zum Beispiel als „Kerzenleuchter“ mit nach oben gewendeten Handflächen, Schultern nach hinten drehen oder beim „Brustschwimmen“.

**Gehmeditation:** man schreitet langsam durch den Raum, konzentriert sich dabei auf den Bewegungsfluss: Fuß lösen – heben – bewegen – senken – den Boden berühren – den Fuß belasten.

Die Übungen wurden abgerundet durch weitere Atemmeditationen und Entspannungsübungen im Liegen oder Sitzen.

Fröhlich und tiefenentspannt, mit gut umsetzbaren Ideen für den Alltag, zogen wir nach dem Seminarende wieder nach Hause.

**Regionalschwester Gela Spöthe**

# Regionaltreffen in Geesthacht

Oberin Carmen Schönberg hatte die Schwestern der Region Nord am 16. März in das Johanniter-Krankenhaus Geesthacht eingeladen. Zu Beginn wurden Neuigkeiten aus dem dienstlichen Arbeitsfeld mit besonderen Schwierigkeiten und dem ehrenamtlichen Engagement berichtet. Der Austausch war wieder sehr bereichernd und spannend, denn wir neun Johanniterschwestern erhielten einen breiten Überblick über Tätigkeiten in der Klinik, in Senioreneinrichtungen, bei der Johanniter-Unfall-Hilfe, in der Pflegeschule, in Fortbildungsaktivitäten und in Führungs- und Leitungspositionen und erfuhren von neuen Entwicklungen. Anschließend folgten zwei Fachvorträge von Johanniterschwester Marita Neumann.

Sie begann mit dem Konzept „**Hardiness – die Widerstandskraft stärken**“. Hier geht es vor allem um die Widerstandsfähigkeit von Teams, um in schnell wechselnden und schwierigen Bedingungen die Herausforderungen zu meistern und dabei stärker zu werden. Jedes Teammitglied trägt mit seinen Eigenschaften zum Gelingen bei. „Vier Säulen der Widerstandskraft“ sind dabei der Schlüssel zum Erfolg:

- **Commitment** (Engagement und Selbstverpflichtung, seine Ideen und Kräfte einzubringen) – ist davon zu wenig vorhanden, zeigen sich im Team Passivität und Vermeidungsverhalten.
- **Control** (bewusste Steuerung und Einflussnahme auf die Arbeitsprozesse) – mangelt es an Steuerung fühlt sich das Team hilflos, abhängig, den kurzfristigen und unverständlichen Einflüssen ausgeliefert.
- **Challenge** (Veränderungen als Herausforderung und Entwicklungschancen annehmen) – im ungünstigen Fall wird Veränderungsdruck von Teammitgliedern als Bedrohung erlebt und möglichst lange abgewehrt.
- **Connection** (Eingebundenheit in die soziale Gruppe und weitere soziale Systeme) – es ist wichtig, dass das Team alle Mitglieder integriert und sie sich eingebunden fühlen. Anderenfalls drohen Isolation und innerliche Kündigung einzelner Mitglieder.

In der anschließenden Diskussionsrunde sammelten wir Beispiele aus unterschiedlichen Teamerfahrungen und deuteten sie anhand des Konzepts. Wir alle haben schon anspruchsvolle und herausfordernde Teamsituationen erlebt, sie letztlich gemeistert, überstanden und rückblickend als Erfolgserlebnisse gewertet.

Im zweiten Referat ging es um „**Gewaltfreie Kommunikation (GFK)**“ nach Marshall B. Rosenberg. Der US-amerikanische Psychologe und international tätige Mediator entwickelte sein Konzept insbesondere für Kommunikation und Deeskalation in Konflikten und Stresssituationen als empathischen und problemlösungsorientierten Ansatz. Es ist direkt anwendbar, auch wenn man in einem Konflikt gerade selbst beteiligt ist. Eine wichtige Grundannahme des Konzepts ist, dass Menschen sich in Stresssituationen getrieben von Gefühlen und Bedürfnissen äußern und verhalten. Wenn sie sich angreifend oder bedrohlich verhalten, dann können sie es gerade nicht besser.

Als Pflegende haben wir Patienten oder Angehörige in sehr belastenden Situationen bereits erlebt, die sich unter den situativen Umständen herausfordernd und vorwurfsvoll bis bedrohlich äußerten. Dabei konnten wir feststellen, dass entrüstete Gegenwehr den Konflikt eher anheizt und nicht zur Lösung beiträgt.

Wir beschäftigten uns mit den vier Schritten des GFK-Prozesses:

1. Zuerst wollen wir wertfrei und neutral **beobachten und beschreiben**, was wir hören, sehen und wahrnehmen. Hierzu darf man auch die Wirkungen der Beobachtungen auf die eigene Person beschreiben.
2. Wir geben **Gefühle** wieder, die in uns ausgelöst werden und **vermuten Gefühle** bei der anderen beteiligten Person. Die Vermutungen werden ausgedrückt. So kann eine Verständigung über die Lage entstehen. Beide Parteien werden mit ihren (auch den verletzten) Gefühlen ernst genommen.
3. **Gefühle** werden **durch Bedürfnisse** hervorgerufen. Das sind angenehme Gefühle, wenn unsere Bedürfnisse erfüllt werden und oft unangenehme Gefühle, wenn die situativen Bedürfnisse nicht erfüllt werden. Anschließend wird geklärt, welche **Bedürfnisse** in der Situation nicht erfüllt wurden.
4. Im letzten Schritt dürfen beide Seiten eine **handlungsleitende Bitte** an die/den anderen formulieren. Was könnte die andere Person für mich tun, um mir das Leben zu erleichtern und umgekehrt, was wünscht sie sich von mir? Je konkreter und ab-



gegrenzter diese Bitte geäußert wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie respektiert und ausgeführt werden kann.

Die Diskussion des GFK-Konzepts war interaktiv und schloss für uns gut an eigene Erfahrungen an,

von denen wir einander erzählten. So verlief unser Regionaltreffen fröhlich und kurzweilig und wir freuen uns schon auf das nächste Wiedersehen.

**Regionalschwester Gela Spöthe**

## Regionaltreffen in Wennigsen

Ende April trafen sich die Johanniterschwestern der Region „Ostwestfalen, Gronau und Hannover“ im Johanniterhaus Kloster Wennigsen. Bei gutem Essen und bester Gesellschaft sollte besprochen werden wie unsere Gemeinschaft aktiver gelebt werden kann. Begonnen wurde mit einem Vortrag unserer Regionalschwestern Anne-Lotte Freiin v. Ledebur und Heike Riemer. Nach einem theologischen Impuls konnten Ideen und Anregungen besprochen werden. Eindeutiges Feedback: mehr gemeinsame Treffen für fachlichen aber auch geistlichen Austausch. Dieser wurde als erholsam und wertvoll erlebt. Es wurde eine WhatsApp-Gruppe gegründet und sich auf zwei bis drei Zeiträume im Jahr geeinigt, die für einen Austausch möglich wären. Zum Abschluss konnte bei einer Führung die Kloster-Anlage besichtigt werden.

**Johanniterschwester Julia Wehking**



## Regionaltreffen in Stendal

Das frohe Wiedersehen im April im Johanniter-Krankenhaus Stendal tat uns allen gut. In Gedanken waren wir bei allen Mitschwestern und Fördermitgliedern, die nicht dabei sein konnten.



In unserer Mitte begrüßten wir auch unseren neuen Krankenhausdirektor Jens Domke. Nach einem geistlichen Impuls und gemeinsamen Kaffeetrinken besichtigten wir den Klinikneubau. Anschließend fanden anregende Gespräche statt, auch bezüglich der öffentlichen Wahrnehmung und Präsenz der Schwesternschaft: Wir wollen uns mehr bewegen, um wahrgenommen zu werden. Zukünftig werden wir verschiedene Orte für unsere Regionaltreffen auswählen, das nächste findet in Braunschweig statt. RR Dr. Berndt Voget, Beauftragter der Provinzial-Sächsischen Genossenschaft für die Schwesternschaft hat uns in das Kloster Volkenroda vom 4. bis 6. Oktober 2024 zum Seminar „Musik-Quelle des Lebens“ eingeladen, es wird sicher eine wundervolle Kraftquelle sein. Interessierte Schwestern können sich gerne bei der Schwesternschaft melden: [info@johanniter-schwesternschaft.de](mailto:info@johanniter-schwesternschaft.de)

**Regionalschwester Silke Wasmundt**

# Regionaltreffen in Berlin-Spandau

Am Sonnabend den 1. Juni 2024 trafen wir uns am Nachmittag aus der Region 2 in Berlin-Spandau. Die Subkommende Berlin Süd-Ost hatte uns zu einer sehr interessanten Führung eingeladen und ER Florian Kunz, Superintendent des Kirchenkreises Spandau übernahm die Führung durch St. Nikolai. Diese Kirche, in der bis heute noch Gottesdienste stattfinden, gehört zu den wenigen erhaltenen Kirchen aus dem mittelalterlichen Berlin. Sie wurde 1467/1468 als spätgotische Hallenkirche vollendet. Der barocke Turmhelm stammt von 1744. Karl Friedrich Schinkel gab 1838/39 dem Bauwerk seine äußere Gestalt, die nach zehnjähriger Restaurierung 1989 wieder hergestellt wurde. ER Kunz wusste auch noch die eine oder andere Anekdote aus dem heutigen Stadtbezirk von Groß-Berlin zu berichten, der viel älter ist als Berlin selbst. Des Weiteren hörten wir vom Leiter des Evangelischen Landeskirchlichen Archivs Dr. Wolfgang Krogel ein Referat über die Ausgrabungen der möglicherweise ältesten Kirche in Berlin, der St. Moritzkirche aus dem 13. Jahrhundert. Von ihr sind allerdings nur noch die Grundmauern erhalten. Anschließend gingen wir ins Museums-Café „Span-dovia sacra“, wo sehr guter Kuchen auf uns wartete und ein reger Austausch unter allen Anwesenden begann. Einige Schwestern sahen sich bei diesem Treffen nach langer Zeit wieder, so dass es eine lebhaftere Runde wurde. Hinzukamen einige Mitglieder der Subkommende. Die Ritter konnten in diesem Kreis das breite Spektrum der Tätigkeitsbereiche der Schwesternschaft erleben. Der Nachmittag war für uns alle eine Bereicherung.

**Johanniterschwester Sabine Titze**



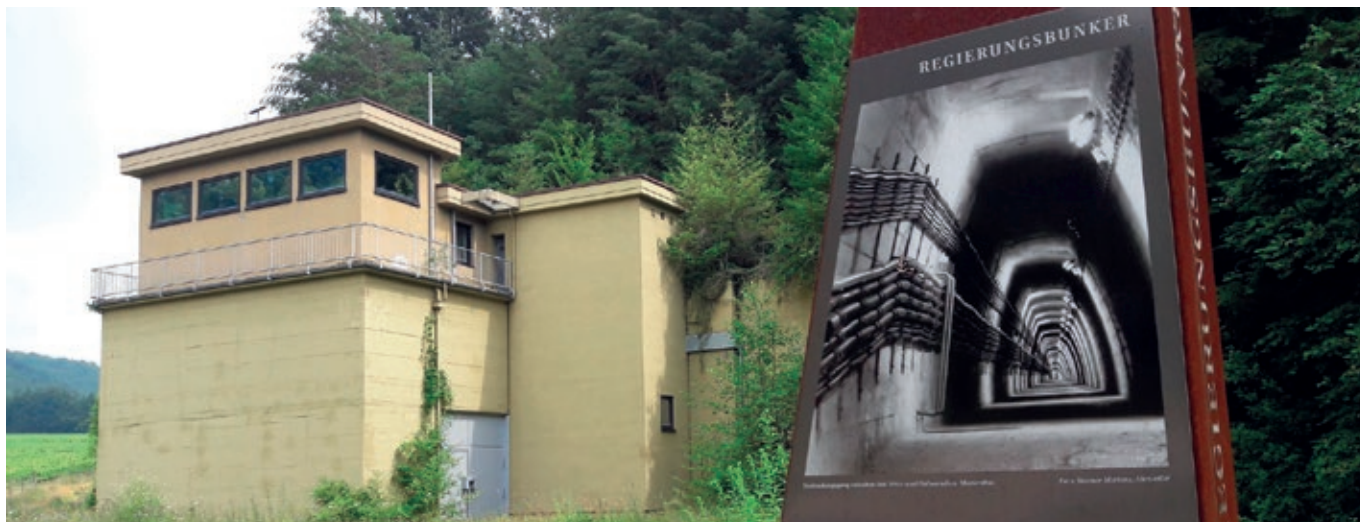
Der Chor der St. Nikolai-Kirche von Osten, Lithografieauschnitt, etwa Mitte des 19. Jahrhunderts (wikipedia.org)

# Regionaltreffen im Ahrtal

Der Regierungsbunker im Ahrtal - einst ein Staatsgeheimnis - war das Ziel der Bonner Johanniterschwestern beim ersten Regionaltreffen in 2024. Das geheimste Bauwerk in der Geschichte der Bundesrepublik entstand in den Jahren 1960 bis 1971. Das Bunkersystem sollte im Falle eines Atomangriffs aus dem Osten innerhalb kürzester Zeit bis zu 3.000 Regierungsmitarbeiter der verschiedenen Bereiche aufnehmen. Tief unter der Erde entstand so ein beeindruckendes Bauwerk von insgesamt 17,3 km, mit 936 Schlaf- sowie 897 Büroräumen. Die Vorstellung, dass das alles hätte zum



(Foto: Ahrtalservices U.G.)



Marienthaler Nebeneingang zum Regierungsbunker im Ahrtal (Foto: Ahrtaleservices U.G.)

Ernstfall werden können, lässt uns Besucher noch heute innerlich und äußerlich frösteln. Die Bunkeranlage wurde aus Kostengründen zwischen 2001 und 2006 wieder zurückgebaut, erhalten blieb nur ein kleiner Teil, der heute als Dokumentationsstätte dient. (<https://www.regbu.de/>)

Für unsere Gruppe war es eine sehr eindrückliche Geschichtslektion. Nach einer anderthalbstündigen

interessanten Führung, konnten wir dann bei herrlichem Wetter auf der Terrasse eines Restaurants entspannen und unser Wiedersehen genießen. Nach der schrecklichen Flutkatastrophe im Jahr 2021 zeigte das Ahrtal wieder eine seiner schönen Seiten.

**Johanniterschwester Annette Schneemelcher**

## Malteser-Johanniter-Johanneshaus

### Seit der Reformation das erste gemeinsame Werk beider Orden

Vor 30 Jahren gab es im Großraum Bonn kaum Angebote, chronisch psychiatrisch erkrankte Menschen außerhalb von Krankenhäusern rund um die Uhr zu versorgen. Damals taten sich Johanniter und Malteser zusammen, gründeten das gemeinnützige Malteser-Johanniter-Johanneshaus, und bieten seit dem ein vielseitiges therapeutisches Konzept an, das im Laufe der Zeit immer weiter perfektioniert wurde. In vier Häusern inmitten normaler Wohnviertel in Bonn werden die Klienten darauf vorbereitet, wieder in die eigene Wohnung zurückzukehren oder sich einen neuen Lebensraum zu schaffen, gegebenenfalls unterstützt mit weiterer ambulante Betreuung.

Die Erscheinungsformen von psychotischen Erkrankungen, Persönlichkeitsstörungen, Depressionen oder Borderline-Symptomen sind vielfältig. Allgemein gilt, dass schon einfachste Tätigkeiten als unüberwindliche Zumutungen empfunden werden können und eine Gefühlskaskade von Hilflosigkeit, Verwirrung und Angst alles durchdringt. Hiervon betroffene Klienten werden in zwei Therapiezentren mit tagesstrukturierenden, psychosozial stabilisie-

renden und trainierenden Methoden gefördert. Die ambulante Betreuung vervollständigt das Unterstützungsangebot. Alle Angebote sind eng mit Kliniken, niedergelassenen Fachärzten, Therapeuten und anderen Einrichtungen vernetzt. Das Johanneshaus arbeitet mit sehr beachtenswerten Erfolg: So tragen seine Leistungen dazu bei, Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken und Kriseninterventionen sehr deutlich zu reduzieren und auch eine hohe subjektiven Zufriedenheit der Klienten wird erreicht zum Beispiel in den Bereichen Leistungsfähigkeit, Lebensfreude und Stimmung, Konzentrationsfähigkeit, Unternehmungslust und körperliche Gesundheit.

Die Konzepte und Leistungen der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH haben Eingang in die einschlägige Fachliteratur gefunden und die Gesellschaft bundesweit zu einer angefragten Größe werden lassen.

Malteser- und Johanniterorden sind zu gleichen Teilen Gesellschafter der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH, ein tätiges Bekenntnis zu den gemeinsamen Wurzeln. Im Kuratorium der

Einrichtung hat Egon Frhr. v. Knobelsdorff, Ehrenkommandator des Johanniterordens, jetzt sein Amt nach über 30-jährigen Engagement an Ordensoberin Lerch übergeben.

Wie viele gemeinnützige Einrichtungen hat auch das Johanneshaus einen Förderverein. Er unterstützt spirituell, finanziell und mit tätigem Engagement wichtige Bereiche der Arbeit, die durch den öffentlichen Finanzierungsrahmen nicht genügend abgedeckt sind. Weitere Informationen erhalten Sie auf der Internetseite <http://www.johanneshaus.de>.

**Ordensoberin Dorothee Lerch**



(Foto: Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH)

## „Wie reden wir über Pflege?“

„Oh krass, du arbeitest in der Pflege, ich könnte das nicht!“ Wie reagiert man auf solch eine Aussage? Im Idealfall sollte daraufhin ein mit Leidenschaft und Dringlichkeit gefülltes Bekenntnis kommen. Pflegeberufe sind vielseitig, sinnstiftend und anspruchsvoll, sie können sogar stolz machen. Ein Beruf, bei dem Glück und Leid ganz eng beieinanderliegen. Ein Arbeitsfeld, das sich an der Sorge für die Pflegebedürftigen und somit auch am Gemeinwohl unserer Gesellschaft orientiert.

Aber wie sprechen wir eigentlich über unseren Beruf? Mit dieser Frage beschäftigte man sich in den Altenpflegeeinrichtungen der Johanniter Seniorenhäuser GmbH. Ziel der Workshops des Regionalzentrums Ost in den letzten Monaten war dabei, so viele Mitarbeiter wie möglich zu erreichen.

Es geht darum, den Mehrwert von wertschätzender Sprache zu erkennen und der Frage nachzugehen: Welche Auswirkungen hat meine Sprache auf meine Kolleginnen und Kollegen, auf unsere Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige sowie auf das Berufsbild in der Gesellschaft? Bewusst über die eigene Arbeit zu reden, stärkt das Verständnis für die damit verbundenen Tätigkeiten



und Kompetenzen von beruflich Pflegenden. In dem Workshop gingen die Mitarbeitenden dem Sinn ihrer Arbeit nach und riefen sich die positiven Seiten ihres Berufs wieder ins Gedächtnis.

**Johanniterschwester Christin Martin**

# Einblicke in die Rehabilitation

Muskelfunktionstherapie, Bewegungsbad und Hydrojetmassage – der Oberkurs KH 21 der Pflegeschule der Johanniter Bildungs-GmbH Bonn verbrachte einen kurzweiligen Tag in den Kliniken Bad Neuenahr, einem Fachklinik-Komplex für orthopädisch-rheumatologische Rehabilitation.

Nachdem im Unterricht das Thema Rehabilitative Pflege bereits besprochen wurde, konnten die Auszubildenden in der Klinik in Bad Neuenahr vor Ort sehen, wie abwechslungsreich und breitgefächert das Arbeitsfeld der Rehabilitation ist.

Chefarzt Dr. Jens Leonhard, als Fördermitglied der Johanniter-Schwesternschaft seit vielen Jahren eng verbunden, begrüßte die Pflegeazubis und stellte die Klinik vor.

Direkt von Beginn an war offensichtlich, dass die Klinik durch die Ahrflut vor drei Jahren enormen Schaden erlitten hatte. An vielen Stellen sind die Sanierungsarbeiten noch im vollen Gange. Dennoch konnte der Betrieb vor rund einem Jahr wieder aufgenommen werden, und ein Großteil der Mitarbeitenden ist zurück gekehrt an seine alte Wirkungsstätte. In allen Gesprächen mit den Mitarbeitenden vor Ort war die Freude und Dankbarkeit gemeinsam den Klinikbetrieb wieder aufgenommen zu haben, enorm zu spüren.

Vormittags verbrachten die Bonner Auszubildenden an der Seite der Therapeuten. Sie beobachteten die Patienten während der verschiedenen Therapien, die die Patienten nach erfolgreicher Hüft-, Knie- oder Schulter-Endoprothetik durchlaufen. Dabei hatten die Azubis auch Gelegenheit, verschiedene Therapiegeräte selbst auszuprobieren



(Foto: Dr. Jens Leonhard)

oder auch mit den Patienten ins Gespräch zu kommen.

Mittags hieß die Klinikgeschäftsführung sie willkommen und es gab eine leckere Verköstigung. Anschließend führten Dr. Leonhard und Pflegedienstleiter Christian Dües die Auszubildenden noch über die Stationen sowie die Diagnostikabteilung und erläuterten dabei die Aufgabenbereiche von Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern in der Rehabilitation.

Ein herzliches Dankeschön geht an das gesamte Team der Kliniken Neuenahr für diesen interessanten Einblick in das Feld der Rehabilitation.

**Oberin Christina Körner, Schulleitung**



(Foto: Christina Körner)

# Kursfahrt nach Berlin

22 Auszubildende des Mittelkurses KH22 reisten im Mai in die Hauptstadt. Trotz anfänglicher Startschwierigkeiten der Deutschen Bahn sind wir (fast) pünktlich in Berlin angekommen. Bei schönstem Wetter ließen wir den späten Nachmittag und den Abend bei kühlen Getränken entspannt am Spreeufer ausklingen.

Am Dienstag hatten wir dann ein politisches Programm auf der Agenda: Besuch im Deutschen Bundestag auf Einladung der Abgeordneten Jessica Rosenthal (SPD Bonn), die sich eine Stunde lang den Fragen der Auszubildenden stellte. Die anschließende Kuppelbesichtigung des Bundestags bei über 25° C. war dann allerdings eine sehr schweißtreibende Aktion.

Am Mittwoch besuchten wir das Bundesgesundheitsministerium, in dem wir sehr herzlich empfangen wurden. Nach einem Vortrag über die Aufgaben des Ministeriums und einer Diskussionsrunde trafen wir dort zufällig Sandra Postel, Präsidentin der Pflegekammer Nordrhein-Westfalen, die uns zu „Moll im Atrium“ einlud. Das ist eine regelmäßig stattfindende Diskussionsrunde mit der Pflegebeauftragten der Bundesregierung Claudia Moll und an diesem Tag mit dem Intensivpfleger

Ricardo Lange (bekannt aus Berichterstattungen während der Corona-Pandemie), Frau Postel und anderen Teilnehmenden. Es wurde diesmal über das Thema „Gewalt gegen Pflegekräfte“ diskutiert. Highlight der Kursfahrt war für Viele allerdings der Besuch des Berliner Medizinhistorischen Museums der Charité. Am letzten Abend dieser rundum gelungenen Kursfahrt gab es dann ein großes Essen!

## Tobias Siebigteroth



(Foto: [www.bmm-charite.de](http://www.bmm-charite.de))



(Foto: Johanniter Bildungs-GmbH)

# Johanniter-Familie aktuell

## Ritterschlag des Johanniterordens 2024

Rund 200 Ordensmitglieder und Gäste aus aller Welt sind am 29. Juni im Geistlichen Zentrum des Johanniterordens in Nieder-Weisel zur Feier des Ritterschlags 2024 zusammengekommen. In dem feierlichen Gottesdienst hat der Herrenmeister, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, 70 Ehrenritter mit dem Ordensschwert zu Rechtsrittern geschlagen, des Weiteren wurden die Rechtsritter Alexander Baron v. Korff, Friedrich Tobias Schöne, York v. Schultzendorff und Bernhard v. Zeschau zu Ehrenkommendatoren ernannt. Ordensdekan Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Markschies nahm in seiner Predigt Bezug auf den Bibeltext Johannes 3, 22-30 und schilderte Situationen in denen Menschen um des anderen Willen zurücktreten, um anderen Entwicklung zu ermöglichen.

Neben dem Ritterschlag fanden zuvor und danach Gremiensitzungen statt, zum Beispiel die Gesellschafterversammlung der Johanniter GmbH, die Sitzung des Lenkungsausschusses der Stiftung „Johanniter Komturei Nieder-Weisel“ und die Sitzung des Erweiterten Kapitels.

## Amtswechsel an der Spitze der Johanniter-Hilfsgemeinschaften

Katrin v. Gierke ist am 29. Juni vom Herrenmeister zur Ordensbeauftragten für die Johanniter-Hilfsgemeinschaften ernannt worden. Sie folgt EK Christoph Frhr. v. Hammerstein-Gesbold nach, der das Amt 25 Jahre innehatte. So ist Kraft Amtes neben der Ordensoberin nun eine weitere Frau Mitglied der Ordensregierung.



Katrin v. Gierke (Foto: www.Eichinger.Hamburg)



Ritterschlag (Foto: Andreas Winkler)

## Jahresberichte 2023 der Johanniter GmbH und der Johanniter-Unfall-Hilfe veröffentlicht

Es ist die vornehmste Aufgabe der Johanniter-Einrichtungen und Dienste, eine bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige medizinische und pflegerische Versorgung für kranke und pflegebedürftige Menschen sicherzustellen und zu gestalten. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, bedarf



es wesentlich der Kommunikation, Koordination und Vernetzung aller Beteiligten. Auf dieser Grundlage haben die Johanniter GmbH und die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. zahlreiche neue Angebote für Menschen aller Altersgruppen geschaffen und bestehende ausgebaut.

**Johanniter GmbH:** Insgesamt rund 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus über 100 Herkunftsländern engagierten sich im Jahr 2023 in den 18 Krankenhäusern, Fach- und Rehabilitationskliniken, 94 Altenpflegeeinrichtungen, 57 Kassenarztsitze in Medizinischen Versorgungszentren, 3 Hospizen, 3 Pflegeschulen und weiteren Angeboten. Anfang des Jahres 2024 sind 3 weitere Krankenhäuser in Gronau/Westfalen und Hamm sowie mehrere medizinische Versorgungszentren hinzugekommen.

Der Jahresbericht 2023 ist unter [www.johanniter-gmbh.de](http://www.johanniter-gmbh.de) abrufbar. Hier erfahren Sie mehr über Entwicklungen in den Bereichen Personal und Ausbildung, Medizin, Pflege und Therapie, über ehrenamtliches Engagement und über Spenden- und Förderprojekte und natürlich aktuelle Zahlen und Einblicke in die Struktur der Johanniter GmbH.

**Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.:** Mit rund 46.000 ehrenamtlich Aktiven, mehr als 31.000 hauptamtlich Mitarbeitenden und 1,2 Millionen Fördermitgliedern, zählt die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) zu den großen Hilfsorganisationen in Deutschland. Mit 164 ambulanten Pflegediensten, 164 Einrichtungen des Betreuten Wohnens und 55 Tagespflegeeinrichtungen und 22 ambulanten Hospizdiensten und stationären Hospizen bietet die JUH eine große Bandbreite an Angeboten. Durchschnittlich

werden täglich 20.000 Menschen in der ambulanten Pflege durch die Johanniter versorgt. In den Akademien der JUH werden an 11 Standorten Pflegefachpersonen ausgebildet. Der aktuell erschienene Jahresbericht der JUH gibt einen Überblick über die Bandbreite der Aktivitäten und ist herunterladbar unter:

<https://www.johanniter.de/johanniter-unfall-hilfe/veroeffentlichungen/jahresberichte/2023/>



**Ordensoberin Dorothee Lerch**

## 100-jähriges Jubiläum der Ungarischen Genossenschaft

Ein ganz besonderes Ereignis in diesem Jahr war das 100-jährige Bestehen der Ungarischen Genossenschaft des Johanniterordens und die damit zusammenhängenden Jubiläumsfeierlichkeiten, die vom 10. bis 12. Mai 2024 in Budapest stattfanden. Rund 140 Gäste waren angereist, unter ihnen auch der Herrenmeister, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen mit seiner Ehefrau Prinzessin Auguste und Ordensoberin Dorothee Lerch. Mit einem Vortrag und einer Konferenz über den Johanniterorden in Ungarn und seine 100-jährige

Geschichte begannen am Freitag die Jubiläumsfeierlichkeiten im Károlyi-Csekonics Palast mit Redebeiträgen des Herrenmeister des Johanniterordens, von RK István Tomcsányi (Ungarische Genossenschaft), RK Johannes Perlitt (Hessische Genossenschaft), und RR Porcsalmy László (Präsident des ungarischen Johanniter-Hilfsdienstes). Unter der Moderation von RR Gergely Pröhle (Ev. Kirche Ungarn) gab es einen guten Diskurs zu den verschiedenen Ansätzen der deutschen und ungarischen Ordensmitglieder, die alle die Arbeit





V. l. n. r.: RR László Gyula Porcsalmy de Porcsalma, Ordensoberin Dorothee Lerch, Dolmetscher, RR György Gregersen-Labossa de Saág et Murány, RR Gábor v. Kacsóh, I. K. H. Auguste Prinzessin v. Preußen, S. K. H. Oskar Prinz v. Preußen, László Kövér (Präsident des ungarischen Parlaments), RR Zsolt Németh, RR Ádám Lelbach, RK István Tomcsányi de Tomcsány

mit christlichen Werten würdigten. Man ist sich darüber einig, dass viele weitere Aufgaben anfallen werden und eine starke, internationale Arbeit weiterhin der Schlüssel zum Erfolg ist.

Der Samstag stand zunächst im Zeichen des Rittertagsgottesdienst, der mit mehr als 300 Teilnehmern in der Evangelischen Kirche am Deák-Platz in Budapest stattfand. Es war uns eine Ehre, die Johanniter-Schwesternschaft zu repräsentieren und in unserer Tracht am Gottesdienst teilzunehmen. Emotionale Momente, das Gefühl von Stärke und die Ernennung der neuen Ritterbrüder durch unseren Herrenmeister hinterließen einen tiefen Eindruck.

Pünktlich zum Abend ging es in das historische Restaurant Gundel-Palast zum Gala-Dinner, an dem auch der ungarische Finanzminister, RR Varga Mihaly, teilnahm. Wir lauschten einem virtuoson Violinenkonzert dreier Künstler, verschiedene Ehrungen wurden ausgesprochen. Hierbei ist hervor zu heben, dass die ungarischen Johanniter

sich sehr stark für die ukrainischen Flüchtlinge einsetzen und bereits Tonnen an Hilfsgütern geschnürt und transportiert haben.

### **Johanniterschwester Nadin Arts**



RK István Tomcsányi de Tomcsány und Johanniterschwester Nadin Arts

# Johanniterschwester Ramona Gebur

## Die Einrichtungsleiterin in Gardelegen geht in den wohl verdienten Ruhestand

Der beständige Wille zur Weiterentwicklung, der engagierte Einsatz rund um die Johanniterhäuser in Gardelegen, aber vor allem die Empathie für die Belange der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitenden – das sind die Eigenschaften, die Ramona Gebur ausmachen und die in den vergangenen 16 Jahren in ihrer Position als Einrichtungsleiterin zu spüren waren.

### Krankenschwester, Pädagogin und Einrichtungsleitung

„Die Faszination zu helfen“, wie Ramona Gebur es selbst beschreibt, begleitete die heute 63-Jährige während ihres gesamten beruflichen Werdeganges: Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester, studierte sie zunächst Rehabilitationspädagogik und arbeitete in einem Reha-Kindergarten für Kinder mit schwerst geistigen und körperlichen Einschränkungen. Nach der anschließenden zweijährigen Ausbildung zur Heimleitung baute sie in leitender Funktion eine Einrichtung für Erwachsene mit geistigen Behinderungen auf. Durch den Wunsch, sich persönlich weiterzuentwickeln, orientierte sie sich noch einmal neu und übernahm 2008 schließlich die Einrichtungsleitung sowohl des Johanniterhauses Rieseberg als auch des Johanniterhauses Pfarrer Franz im Zentrum der Stadt Gardelegen. „Es waren immer die Lebensgeschichten der Menschen, die mich beeindruckt haben. Jeder hat es verdient, würdevoll zu leben. Dies positiv mitzugestalten ist es, was mich in meiner Arbeit prägt und anspornt.“

### „Erst die Gemeinschaft macht uns stark“

Das Credo, die individuellen Lebensgeschichten der Menschen zu betrachten, stellt Ramona Gebur auch in der Zusammenarbeit mit ihren Kolleginnen und Kollegen in den Mittelpunkt: „Eine Einrichtung steht und fällt mit ihren Mitarbeitenden. Deshalb war es mir immer wichtig, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der sich alle wohlfühlen.“ Für das Berufsbild der Pflege wünscht sie sich zukünftig daher insbesondere, dass auch nach außen sichtbar wird, mit wie viel Engagement sich viele Menschen täglich zum Wohle der ihnen anvertrauten Menschen einsetzen. „Man muss das Haus spüren, das heißt fühlen, dass dort gelebt wird und vor allem, dass Menschlichkeit zählt“ erläutert Ramona Gebur. Gleichzeitig appelliert sie an Entscheidungsträger, die Bürokratie abzubauen und der Pflege



Ramona Gebur mit ihrem Nachfolger Marcus Schulz

damit mehr Zeit für Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch für einen würdevolleren Umgang untereinander zu verschaffen.

### Herzblut und Engagement – selbst in herausfordernden Zeiten

Auf die Frage, was den Beruf der Einrichtungsleitung für sie ausmacht, überlegt Ramona Gebur nicht lange: „Man muss es leben und wirklich wollen. Es braucht viel Herzblut und Einsatzbereitschaft.“ Dass dies für sie keine leeren Floskeln sind, zeigt der Einrichtungsalltag: Nur am Schreibtisch sitzen und Aufgaben delegieren, kommt für sie nicht infrage. Vielmehr sieht sie sich als Vorbild und möchte die Arbeit ihrer Mitarbeitenden nachempfinden. Dazu gehörte auch – gerade in Zeiten der Pandemie – selbst einmal einzuspringen und

zum Beispiel Nachtdienste zu übernehmen, um Kolleginnen und Kollegen zu entlasten. Selbst in noch so herausfordernden Zeiten hatte Ramona Gebur dabei stets das richtige Gespür, Stillstand entgegenzuwirken, Projekte voranzutreiben und mit kreativen Ideen den Zusammenhalt in ihren Einrichtungen aufrecht zu erhalten: so etwa während der pandemiebedingten Lockdowns. Um in dieser Zeit die Kommunikation mit den Angehörigen aufrechtzuerhalten, wurde in den beiden Häusern in Gardelegen die myo-App eingeführt. Dies ermöglichte Bewohnerinnen und Bewohnern per Videotelefonie sowie Bild- und Textnachrichten mit ihren Angehörigen in Austausch zu treten. „Ich bin dankbar für den Zusammenhalt in dieser Zeit. Wir haben uns gegenseitig getragen, gemeinsam alle Emotionen durchlebt und vor allem auch die Ängste der Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörigen getragen. Corona hat uns gezeigt, dass eben nicht alles selbstverständlich ist“, so Ramona Gebur.

### **Ein lang gehegter Kindheitswunsch ist in Erfüllung gegangen**

Als besondere Highlights der zurückliegenden Jahre erinnert sich Ramona Gebur vor allem an ihre eigene Taufe im Mai 2010 im Kreise ihrer Kolleginnen und Kollegen in der Kapelle des ehemaligen Johanniter-Guts Beinrode sowie die Ernennung zur Johanniterschwester im Jahr 2014. Mit ergriffener Stimme blickt sie zurück: „Es war schon als Kind mein Wunsch, Ordensschwester zu werden, und daher ein besonders emotionaler Moment, der mich nachhaltig geprägt hat.“



Das Johanniterhaus Rieseberg in Gardelegen verfügt über 112 Pflegeplätze



Mitten in der historischen Altstadt von Gardelegen befindet sich das Johanniterhaus Pfarrer Franz

### **Für die kommenden Jahre**

Nach 16 Jahren als Einrichtungsleiterin in Gardelegen, heißt es im April nun Abschied nehmen. „Ich bin dankbar, ein kleiner Teil von etwas Großem gewesen zu sein. Das Schwierigste ist das Loslassen. Doch nun ist es Zeit, den Weg für Neues freizumachen und jemand anderem die Chance zu geben, über sich hinauszuwachsen“, sieht Ramona Gebur der kommenden Zeit entgegen und weiß ihre beiden Einrichtungen bei ihrem Nachfolger Marcus Schulz in guten Händen. Vermissen wird sie dennoch die Gespräche mit Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch das kollegiale Miteinander in den beiden Johanniterhäusern. Dabei denkt sie vor allem an die enge Zusammenarbeit mit Pflegedienstleiterin Kathleen Zander, die ihr in den zurückliegenden acht Jahren eine besondere Stütze war. Nach den ereignisreichen Jahrzehnten ihres Berufslebens freut sich Ramona Gebur nun aber vor allem darauf, sich Zeit für alles das nehmen zu können, was bislang ein wenig zu kurz gekommen ist: ihre Familie und Dinge, die ihr persönlich guttun. Das, was bleibt, ist die Verbundenheit zu den Johannitern – zukünftig aber nicht mehr als Einrichtungsleitung, sondern als Johanniteschwester.

### **Carina Martinetz**

# Oberin Carmen Schönberg

## Drei Jahrzehnte Pflegedienstleitung in Geesthacht

Wenn man Oberin Carmen Schönberg über die vergangenen 31 Jahre sprechen hört, merkt man: Pflege ist ihre Berufung. Als Leiterin des Pflegedienstes im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht liegen ihr dabei vor allem ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Herzen. Teamgeist, gegenseitige Wertschätzung, aber auch die persönliche wie berufliche Weiterentwicklung jedes Einzelnen hat sie dabei fest im Blick.

„Pflege ist ein so wertvoller Beruf, der leider immer noch nicht die gesellschaftliche Anerkennung hat, die ich mir wünschen würde“, erklärt sie und lässt die zurückliegenden Jahre noch einmal Revue passieren. Herausfordernde, aber zugleich auch viele Chancen mit sich bringende Ereignisse gab es dabei zur Genüge: Angefangen bei der Einführung und praktischen Umsetzung der Pflegepersonalregelung (PPR) auf Stationen, über die Schließung des Krankenhauses in Lauenburg und der damit einhergehenden Übernahme und Integration der betroffenen Mitarbeitenden, bis hin zu Veränderungen durch das Fallpauschalensystem (DRG) in Kliniken – um nur einige zu nennen. Aber auch die Jahre im Zeichen der Pandemie sind nicht zu vernachlässigen: „Corona hat gezeigt, was Krankenhäuser bewirken können und wie wichtig sie sind.“

### **Kinderkrankenpflege, Gemeindegeschwester und Stationsleitung**

Carmen Schönberg hat in der Nähe von Schwerin ein Fachschulstudium als Krankenschwester absolviert, arbeitete nach der Weiterbildung in chirurgischer Fachpflege zunächst auf einer chirurgischen Kinderstation, um dann für vier Jahre als Gemeindegeschwester das gesamte Spektrum der Pflege in sämtlichen Altersgruppen abzudecken. Nach einer Zwischenstation als Leitung einer Privatstation in München und der entsprechenden Weiterbildung, zog es sie wieder zurück in den Norden: Mit der Qualifikation zur Pflegedienstleitung bewarb sie sich bei den Johannitern. Sie überzeugte und übernahm 1993 zunächst die Stellvertretung, um drei Jahre später den Posten der Pflegedienstleitung im Krankenhaus Geesthacht zu besetzen.

„Auch damals hatte die Pflege bereits mit einem erheblichen Fachkräftemangel zu kämpfen“, erinnert sich Carmen Schönberg. „Es ist ein ständiger Spagat zwischen dem Wunsch, unserem pflegerischen Auftrag zur bestmöglichen Betreuung unse-



Oberin Carmen Schönberg (li.) zusammen mit der neuen Pflegedienstleiterin Bianca Schöning (Fotos: Sylvia Ziesmann-Busch/Geesthacht)

rer Patienten nachzukommen und der Verpflichtung, die Rahmenbedingungen zur Wirtschaftlichkeit einzuhalten.“

### **Besondere Strategien in herausfordernden Zeiten**

Mit kreativen und vor allem auch immer wieder neuen Ideen, hat Carmen Schönberg dabei jedoch stets das richtige Gespür gehabt. So setzt die Pflegedienstleiterin neben einem vergleichsweise besonders hohen Anteil an Fachpflegekräften, wie etwa im Bereich der Kinderkrankenpflege, vor allem auf eine offene Gesprächs- und Kommunikationskultur. Ob im OP-Bereich, in der Psychiatrie oder auf der Intensivstation: Jeder Mitarbeitende findet im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht genau den Platz, an dem er sich wohlfühlt – individuelle Dienstzeitmodelle und stets ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte inklusive. Oder wie Oberin Schönberg es so treffend formulierte: „Für ein Problem muss es stets mindestens drei Lösungen geben. Hier sind Kreativität, Flexibilität und der gemeinsame Austausch mit Kolleginnen und Kollegen gefragt.“

Im Bereich der Personalgewinnung und zur Entwicklung ihrer Teams setzt sie außerdem auf Recruiting aus dem Ausland wie etwa Tunesien und forciert zukunftsweisend die eigene Nachwuchsförderung. Dreimal im Jahr starten angehende Pflegefachfrauen und -männer ihre Ausbildung im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht.

## „Wie ein Ritterschlag“

Wenn Carmen Schönberg zurückblickt, war die Ernennung zur Johanniterschwester im Jahr 2011 und die 2017 folgende Ernennung zur Oberin eine „große Wertschätzung“, die sie nach wie vor „sehr berührt“. „Das Besondere an den Johannitern ist der starke Zusammenhalt und eine unvergleichliche Gemeinschaft, die sich gegenseitig bereichert und inspiriert“ erklärt sie.

## Für die kommenden Jahre

Nach den ereignisreichen Jahrzehnten ihres Berufslebens freut sich Carmen Schönberg, nun bald viel Zeit gemeinsam mit ihrem Ehemann verbringen zu können, denn am 5. Juli 2024 wurde sie von den Mitarbeitenden sowie Vertretungen des Krankenhaus-Kuratoriums, der Ordensregierung und der Johanniter-Schwesterschaft festlich und in Würdigung ihrer langjährigen besonderen Verdienste für die Pflege im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht in den Ruhestand verabschiedet. In der Nachfolge von Oberin Schönberg wurde Bianca Schöning als neue Pflegedienstleitung herzlich begrüßt. Ab nun möchte Carmen Schönberg ihre Hobbys mehr genießen: Reisen und Motorradfahren auf ihrer Harley Davidson. Aber auch mit Blick in die Zukunft lässt Carmen Schönberg ihre Berufung nicht ganz los: „Motorradfahren und die Rolle als Pflegedienstleitung haben viel gemeinsam:

Man muss mit beiden Beinen festen Halt haben und auch in stürmischen Zeiten das Steuer nicht loslassen. Dazu gehört ein vorausschauendes Wesen, um vor einem liegende Hindernisse zu umfahren. Von Zeit zu Zeit hilft aber auch ein Blick in den Rückspiegel, der davor bewahrt, von Zurückliegendem ‚überrollt‘ zu werden.“

## Carina Martinetz



# DBfK-Präsidentinnenwechsel

Prof. Dr. h.c. Christel Bienstein hat nach 12 Jahren als Präsidentin des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK) ihr Amt in neue Hände übergeben. Christel Bienstein, ehemalige Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft in Witten-Herdecke, ist eine Pflege-Pionierin der ersten Stunde und eine der bekanntesten deutschen Pflegewissenschaftlerinnen. So hat sie unter anderem das Konzept der Basalen Stimulation und auch der Kinästhetik in die berufliche Praxis der Pflege in Deutschland überführt. Sie hat deutliche Verbesserungen der Pflegeausbildung erzielt und die Akademisierung der Pflege vorangetrieben. Für ihre Arbeit in der Pflegewissenschaft wurde Christel Bienstein 2004 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, erhielt 2011 den



Deutschen Pflegepreis und 2021 wurde ihr die Ehrendoktorwürde der Universität Witten/Herdecke verliehen.

Am 8. Juni 2024 haben die Delegierten des DBfK Vera Lux mit großer Mehrheit zur neuen Präsidentin gewählt. Die examinierte Kinderkrankenschwester, ausgebildete Pflegedienstleiterin und Betriebswirtin kann auf eine lange, erfolgreiche Karriere im Pflegemanagement zurückblicken. Nachdem sie zehn Jahre lang als Pflegedirektorin und Geschäftsführerin einer Servicegesellschaft am Klinikum Darmstadt arbeitete, war sie von 2010 bis 2019 als Vorstandsmitglied und Pflegedirektorin des Universitätsklinikums Köln tätig. Bis Ende 2023 war sie Pflegedirektorin an der Medizinischen Hochschule Hannover und bringt zudem



einschlägige pflegepolitische Erfahrung als Vorsitzende des Pflegerats Niedersachsen mit.

Zu ihrem Amtsantritt erklärte Lux: „Uns stehen in den nächsten zehn Jahren massive Transformationen im Gesundheitswesen bevor. Mit der Krankenhausreform und der dringend notwendigen Reform der Pflegeversicherung werden die Weichen neu gestellt. Dabei kommt der Steuerung von Versorgung in Zeiten knapper Ressourcen eine hohe Bedeutung zu.“ Sie betont das Potenzial der Profession Pflege. Diese könne „mit klaren und auch neuen Rollenprofilen viel verändern und mehr Verantwortung für eine bessere Versorgung übernehmen“. Vera Lux sieht den DBfK bei dieser Transformation gefordert, die Veränderungen mitzugestalten<sup>1</sup> und betont: „Bei allen Differenzen werden wir nur etwas bewegen, wenn wir bei politischen Entscheidungen an einem Strang ziehen.“

**Ordensoberin Dorothee Lerch**

---

<sup>1</sup> Vergl.: <https://www.bibliomed-pflege.de>

## Persönliches

### Wir gedenken unserer Verstorbenen:

**Oberin i.R. Rosmarie Haebler** verstarb am 24.04.2024 im Alter von 91 Jahren.

**Bettina Blome, geb. Melot de Beauregard**, verstarb am 26.05.2024 im Alter von 80 Jahren.

### Zur Hochzeit herzliche Glück- und Segenswünsche:

**Kerstin Fitz**, geb. Tuschen, hat am 07.03.2024 Vitali Fitz in Koblenz geheiratet.

### Als neue Mitglieder begrüßen wir:

**Dr. Iara Gomes-Baer**, Gummersbach · **Alexandra Ruber**, Dillenburg · **Nina Engel**, Wiesenburg/Mark · **Saskia Scharf**, Bremen

### Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

**Stefanie Brinkmann**, Berlin · **Dr. med. Peter Ernst**, Schweiz · **Nicole Ernst**, Schweiz · **Margarita Freer**, Northeim · **Linda Ruppert**, Bad Schwalbach · **Dr. Peter Schneemelcher**, Wachtberg · **Nicolai Suchan**, Sankt Augustin

## Fortbildungsangebote 2024 Johanniter-Schwesternschaft e.V.

**30.–31. August**

Amelungsborn

**Andachtswerkstatt**

Referent: Bernd Kollmetz

**16.–20. September**

**Pilgertour auf dem Jakobsweg Frankfurt (Oder) – Berlin**

Leitung: Silke Kloppenburg-Grote und Christine König

**17.–18. September**

Bonn

**Perspektivenwechsel – Patientenautonomie**

Referentin: Prof. Dr. Karen Pottkämper

**19. September**

Meckenheim

**Neuropsychologisches Stressmanagement**

Referentin: Doris Gunsch

**16.–18. Oktober**

Münster

**MH Kinaesthetics – Grundkurs –**

Referentin: Uta Sundermeier

**05.–06. November**

Meckenheim

**Gewaltfreie Kommunikation**

Referentin: Susanne Mays

**06.–07. November**

Wennigsen

**Überleitungsmanagement für geriatrische Patienten**

Referentinnen: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz und Katja Sonntag

Weitere **Informationen und Aktualisierungen** finden Sie auf unserer Website unter:

<https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/aktuelles/seminare/>

Sie haben die Möglichkeit, sich auch online anzumelden!

# Projekt BAPID

In dem Projekt **Bildungsarchitektur der Pflegeberufe in Deutschland**<sup>1</sup> hat die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel mit dem Deutschen Pflegerat (DPR) gemeinsam ein Bildungskonzept entwickelt und im Juli 2024 die Ergebnisse erstmals vorgestellt. Mit dem Konzept soll sich ein einheitliches und durchlässiges Bildungsmodell entwickeln und so zu einer stärkeren Identität der verschiedenen Pflegeberufe beitragen und auf die Herausforderungen der pflegerischen Versorgung von morgen eingehen. Um bei knappen personellen Ressourcen einer Überlastung entgegenzuwirken, ist es wichtig den Ansatz „Alle machen Alles“ zu vermeiden. Das neue BAPID genannte Konzept basiert auf drei zentralen Kategorien:

- **Allgemeine Bildung:** betrifft die schulische Bildung bis zum Schulabschluss (ohne Schulabschluss bis Hochschulreife/Abitur)
- **Allgemeine Pflegebildung:** bezieht sich auf die beruflichen Qualifikationen (keine Pflegeausbildung bis Promotion in der Pflege, siehe unten)
- **Spezielle Pflegebildung:** umfasst Fort- und Weiterbildungen.

Das geplante System ermöglicht einen Bildungsweg von „ohne Schulabschluss“ bis zur Promotion, es ist durchlässig.

Die allgemeine Pflegebildung untergliedert sich in sechs Typen. Jedem Typ sind einzelne Zuständigkeiten<sup>2</sup> zugewiesen:

- Typ I: Personen ohne Pflegeausbildung.
- Typ II: Pflegefachassistenz, an Pflegeprozessen mitwirken.
- Typ III: Pflegefachberuf, komplexe Pflegeprozesse gestalten.
- Typ IV: Bachelor Pflege, hochkomplexe Pflegeprozesse gestalten.
- Typ V und VI: Pflegende mit Masterabschluss bzw. Promotion, Pflegeprozesse auf wissenschaftlicher Basis leiten und die fachliche Letztverantwortung tragen.

Die Kategorie „Spezielle Pflegebildung“ orientiert sich an internationalen Vorbildern, Studienergebnissen und den Kernkompetenzen der Katastrophpflege des ICN. In der Kategorie „Spezielle Pflegebildung“ versucht das Konzept den deutschen Pflegeweiterbildungsmarkt zu systematisierungsmöglichkeiten in der Pflege sichtbar und die Attraktivität des Pflegeberufs gestärkt werden.

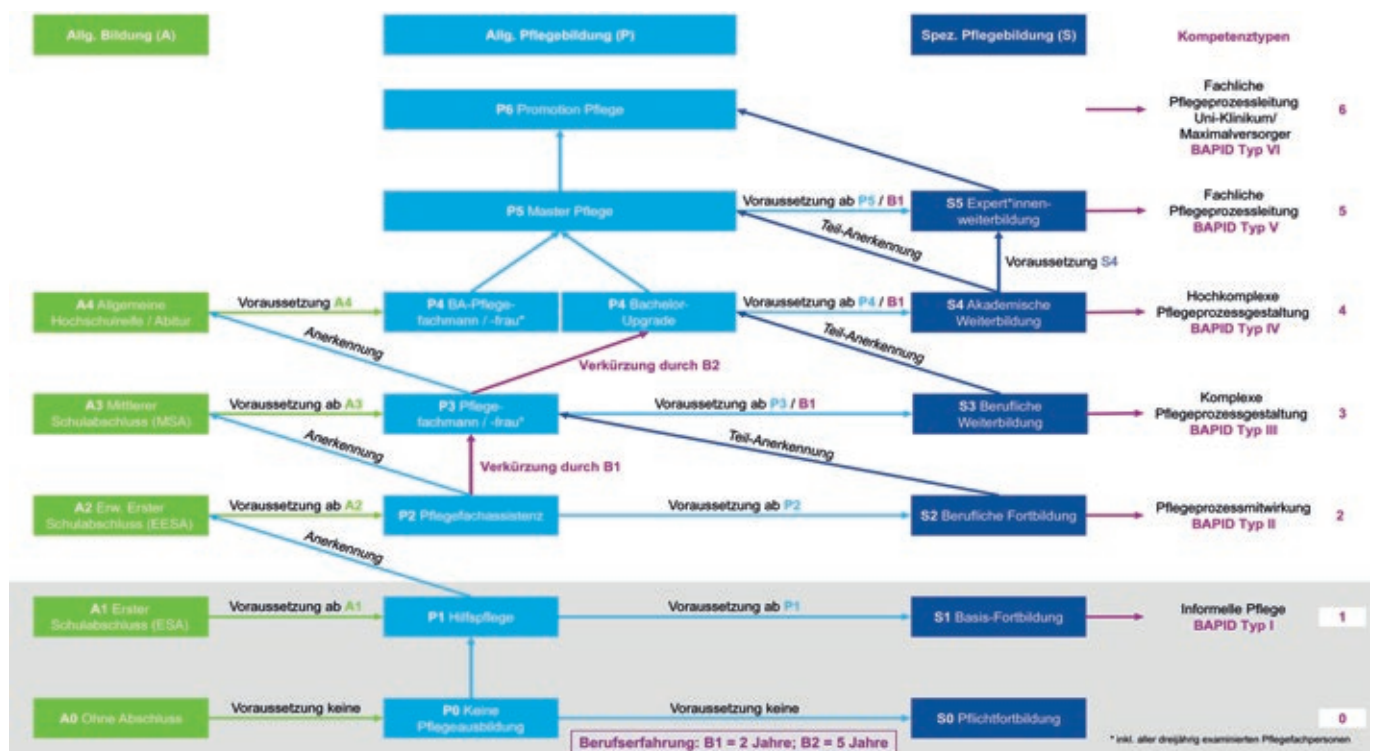
## Notwendige gesetzliche Anpassungen

Für die Umsetzung des Modells werden mehrere gesetzliche Anpassungen gefordert. Die endgültige Publikation des Projekts wird im September 2024 erwartet.

## Ordensoberin Dorothee Lerch

1 <https://www.pflegepaedagogik.uni-kiel.de/de/projekt-bapid-1/bapid-i-onepager-final.pdf> (Stand 26.07.2024)

2 <https://www.uebergabe.de/pu078/> (Stand 26.07.2024)



(Quelle: Vorabpublikation BAPID Bildungsarchitektur der Pflege in Deutschland, 07-2024)

# Unsere Regional- schwestern

## Koordinatorin der Regionalschwestern

**Bianca Leonhard**

Telefon: 02225 704311

Mobil: 0170 5405832

E-Mail: bianca.leonhard@johanniter-  
schwesterschaft.de

## Impressum

### Herausgeberin

Johanniter-Schwesterschaft e. V.  
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Telefon 030 138940-12

E-Mail info@johanniter-schwesterschaft.de

www.johanniter.de/johanniter-schwesterschaft/

### Spendenkonto

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00

Deutsche Bank AG, Berlin

### Redaktion

Dorothee Lerch (V. i. S. d. P.),

Stefanie Brinkmann, Christine König

### Herstellung

Druck- u. Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH  
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin

Telefon 030 8441000-0

E-Mail buchwald.berlin@t-online.de

### International (1)

**Bianca Leonhard**

Tel. 02225 704311, Mobil 0170 5405832

bianca.leonhard@johanniter-schwesterschaft.de

### Berlin, Brandenburg, Sachsen (2)

**Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz**, Mobil 0172 5462997

christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de

### Nord (3)

**Marita Neumann**, Tel. 0421 3478896

marita.neumann@johanniter-schwesterschaft.de

**Gela Spöthe**, Tel. 040 7651603

gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de

### Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

**Anne-Lotte Freiin v. Ledebur**, Tel. 05746 8250

v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

**Heike Riemer**, Tel. 01520 8636948

heike.riemer@johanniter-schwesterschaft.de

### Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

**Dina Maurer**, Mobil 0172 3291555

dina.maurer@johanniter-schwesterschaft.de

**Silke Wasmundt-Lembke**, Mobil 0174 1946803

silke.wasmundt-lemcke@johanniter-schwesterschaft.de

### Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

**Yvonne Emde**, Mobil 0176 98445567

yvonne.emde@johanniter-schwesterschaft.de

**Petra Tenhagen**, Tel. 02065 53511

petra.tenhagen@johanniter-schwesterschaft.de

### Bonn, Rhein-Sieg (7)

**Gabriele Beyer-Bauer**, Tel. 02226 12338

gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesterschaft.de

**Melanie Petermann**, Tel. 02742 966537

melanie.petermann@johanniter-schwesterschaft.de

### Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

**Susanne Kuczkowski**, Mobil 0176 30746312

susanne.kuczkowski@johanniter-schwesterschaft.de

**Dipali Rani Dutta-Quaer**

dipali.dutta-quaer@johanniter-schwesterschaft.de

### Baden-Württemberg (9)

**Silke Kloppenburg-Grote**, Tel. 07158 9816886

silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de

**Andrea v. Polenz**, Tel. 0711 7450209

andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de

### Bayern (10)

**Dr. h. c. Ramona Schumacher**, Mobil 0171 5470241

ramona.schumacher@johanniter-schwesterschaft.de

### Österreich, Schweiz, Ungarn (11)

**Elisabeth Kühnelt-Leddihn**, Mobil 0043 (0)664 4488252

elisabeth.kuehnelt-leddihn@johanniter-schwesterschaft.de